

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckanschrift: Nachrichten Dresden.
Vertrieb: Sammelnummer: 25 241.
Kur der Nachdrucke: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. März 1925 bei täglich zweimalig, 1. Auflistung im Hause 1,50 Goldmark.
Postbezugspreis für Monat März 3 Goldmark. Abgezähmung 10 Goldmark.
Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einzige 30 mm breite
Zeile 30 Pfg., für auswärts 35 Pfg. Familienanzeigen und Stellenanzeige ohne
Rahmen 10 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Telefonzeile 150 Pfg.,
außerhalb 200 Pfg. Offeranzeige 10 Pfg. Klasse: Kürschnerei-Bornuebersicht.

Nachdruck nur mit deutscher Quellenanrede „Dresdner Nachrichten“ zulässig. Unaufdringliche Schriftart werden nicht aufbewahrt.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38 40.
Druck u. Verlag von Liepich & Netterath in Dresden.
Postleitzahl: Postamt 1068 Dresden.

Einmütigkeit der Rechten für Jarres.

Dr. Jarres' spricht in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Stuttgart, Karlsruhe und Köln.
Proteste in der französischen Kammer wegen der Laiengesche für Elsah-Volhringen. — Spuren der französischen Presse gegen London.

Jarres verbann!

Aus den Schlesischen Tagen der Besatzungszeit.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt:
Am 20. Januar 1923, wenige Tage nach dem widerrechtlichen Einmarsch der französischen und Belgier an die Ruhr, wurde Dr. Jarres durch den Generalstab der einmarschienden Armee ausgesieben. Den Ausweisungsbefehl des kommandierenden Generals beantwortete Dr. Jarres mit folgenden Zellen:

„Ich bestätige den Eingang Ihres Ausweisungsbefehls vom 20. d. M. und erwähne darauf folgendes: Keiner Macht der Erde kann ich das Recht angestecken, mich aus meiner rheinischen Heimat, in der ich festgewohnt bin und wichtige Aufgaben zu erfüllen habe, gegen meinen Willen zu entfernen. Ich darf und werde Ihrem Ausweisungsbefehl deshalb keine Folge geben.“

Dr. Jarres, Oberbürgermeister.“

Am Nachmittag des 20. Januar wurde Jarres darauf von den Besatzungstruppen festgenommen und in einem Kraftwagen fortgeschafft. Die Stadtverwaltung und alle Fraktionen der Stadtratsordnung, mit Ausnahme der Kommunisten, protestierten dagegen. Eine von allen großen Organisationen unterzeichnete Protesturkunde der Duisburger Bevölkerung nahm Partei für den ausgewiesenen Oberbürgermeister. Diese Kundgebung lautete:

„Herr General! Die gesamte Bürgerschaft ist stolz in der Entstehung über die Ausweisung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Jarres. Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Beamtenchaft, freie Berufe, Hand- und Handwerk und Industrie sind fest entschlossen, in der feierlichen Vermehrung gegen diese Maßregel, die sie als einen Schlag ins Gesicht ihrer Bevölkerung empfindet. Einmalig haben wir seitens Dr. Jarres gehandelt. Wir tun es heute mehr denn je. Seine Ausweisung ist eine Maßnahme im höchsten Grade geeignet, Ruhe und Vernunft zu erregen. Vor den unvermeidlichen Folgen zu warnen, ist unsere Pflicht. Wollen Sie, Herr General, diese vermeiden, so nehmen Sie die Ausweisung zurück. Keine Ausweisung aber, keine Makaze der Besatzung kann uns schwantzen machen in der Treue zu Reich und Staat, im Gehorlam gegen die deutschen Gesetze, gegen die Deutsche Regierung. Unser Oberbürgermeister Dr. Karl Jarres ist uns dafür ein leuchtendes Vorbild und wird es immerdar bleiben.“

Duisburg, den 20. Januar 1923.

Die Niederrheinische Handelskammer.

Der Arbeitgeberverband Groß-Duisburg.

Der Kaufmännische Einzelhandel Groß-Duisburg.

Der Innungsbausch Groß-Duisburg.

Duisburger Presse.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund.

Deutscher Gewerkschaftsrat.

Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Deutscher Beamtenbund.

Die Ackerbau Groß-Duisburg.

Neißerbund höherer Beamten.

Duisburger Anwaltsverein.“

Die Belafung war indes nicht zu bewegen, den Ausweisungsbefehl zurückzunehmen. Trotzdem erschien Dr. Jarres am 7. Februar erneut auf dem Rathaus. Nichts hat ihn davon abhalten können, auch nicht die Gewaltigkeit, von neuem verhaftet zu werden. Seine zweite Verhaftung erfolgte noch am gleichen Tage durch die Belafung auf dem Rathaus. Wegen Bannbruchs wurde er dem besagten Amtsgericht zu Aachen zur Verurteilung überwiesen. Am 17. Februar wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt, in der Verurteilung verhandlung am 7. März zu zwei Monaten. Der Verurteilung folgte die erneute gewaltsame Ausweisung. Jarres begab sich nunmehr nach Elberfeld. Er wurde die Tore des stillen Widerstandes und suchte von Elberfeld aus mit den Geschäftsmännern des Rheinischen Provinzialbundes zu leiten, dessen erster Vorsitzender er war.

Jarres sitzt für Ruhr und Rhein und gab beiden von weithin sichtbarer Stellung das Reichen an jenem passiven Widerstand, der durch sein heldisches Erledigen die Augen der ganzen Welt auf Ruhr und Rhein lenkt und das verlorengewandte moralische Ansehen Deutschlands in der Welt erneut herstellt. Der passive Widerstand an Rhein und Ruhr war das erste deutsche Wunder seit den Tagen des Weltkrieges. Die Welt sah und kannte damals und kannte dann wieder Willen zu geben, daß die deutsche Kraft nicht gebrochen war, sondern daß die gewalttätigen Bedrückungen an Rhein und Ruhr nur dazu führten, den nationalen Geist in Deutschland zu erwecken.

Durchhalten bis zur letzten Entscheidung.
(Nachrichten unter Berücksichtigung der Tagesordnung)

Berlin, 18. März. Gegenüber Andeutungen in der Linkspresse, daß bei der Überparteilichen Sammlungslandtag Dr. Jarres nur für den ersten Wahlgang ausgestellt, und als sei damit zu rechnen, daß im zweiten Wahlgang andere Verhandlungen getroffen werden, kann mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß

der Reichsblock für eine Sammlungskandidatur Dr. Jarres selbstverständlich gewillt und entschlossen ist, bis zur Entscheidung an der Kandidatur Dr. Jarres festzuhalten.

Bon irgendwelchen Absichten, im zweiten Wahlgang eine andere Kombination vorzunehmen, kann gar nicht die Rede sein. Ob die Entscheidung erst im zweiten oder schon im ersten Wahlgang fällt, läßt sich noch nicht voraussagen. Auf jeden Fall werden die Parteien und Organisationen, die dem Reichsblock angeschlossen sind, ihre ganze Kraft bereits im ersten Wahlgang einsetzen, um eine Entscheidung aufgrund von Dr. Jarres zu erreichen.

In einer vom Reichsblock zur Vorberatung der Präsidentenwahl einberufenen Delegiertenversammlung wiedeute mittag Dr. Jarres eine Anträge in der Philosophie halten. Nach dieser Berliner Versammlung wird Dr. Jarres am Freitag in Breslau, am Sonnabend in Hamburg, am Dienstag in München, am Mittwoch in Stuttgart, am Donnerstag in Karlsruhe und am Freitag in Köln sprechen. Eine Ausdehnung des Programms auf weitere Städte war wegen der Beschränkung der Zeit nicht möglich.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands nahmen gestern nachmittag in einer gutbesuchten Vertreterversammlung einstimmig für die Kandidatur Dr. Jarres Stellung. Nachdem Freiherr v. Vietinghoff-Schell, Dr. Otto Kriegel und Professor Freiherr v. Kretschmar-Röringhoven gesprochen, konnte General Graf v. Goly nach kurzer Debatte feststellen,

dah lärmlich auf der Tagung vertretenen, angeschlossenen und bestreiteten vaterländischen Verbände einstimmig bereit sind, sich für die Kandidatur Jarres in nachdrücklicher Weise einzusehen.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde mitgeteilt, daß der Bund Wiking seinen Anschluß an die Vereinigung vollzogen habe. Der Vorsteher des Jungdeutschen Ordens teilte mit, daß er seinen Zusatz nach der Kandidatur Dr. Jarres als Interesse der Erhaltung einer großen nationalen Front zurückstellt. Aus demselben Grunde würde er in voller Befürdung der Persönlichkeit des Oberbürgermeisters Dr. Jarres mit allen Kräften in den Wahlkampf für ihn eingetreten.

Der Volksparlamentarische Beamtenrat hat folgenden Beschluss gefasst: Der Beamtenrat begrüßt die Nominierung des früheren Reichsministers Dr. Jarres als Präsidentenkandidat. Der Beamtenrat erhält in Dr. Jarres eine Persönlichkeit, die geeignet ist, das heile Amt mit Erfolg zum Wohl des Deutschen Reiches auszuüben und empfiehlt allen Beamten und Lehrern, die ein gesetztes Beamtenamt als eine Staatsnotwendigkeit ansiehen, die Wahl tatkräftig zu unterstützen.

Der Reichsblock Großberlin veröffentlicht im Anschluß an den Aufruf des Reichsblocks an die Berliner Bevölkerung einen Aufruf, in dem es heißt:

Wollt ihr den Vertreter des blutigen Volksreichs aus dem Sattel heben? Oder wollt ihr den Vertreter der Baratier Marx ziehen? Oder wollt ihr eure Stimmen an der aussichtslosen Höhle kandidatur der Demokraten abstimmen? Oder wollt ihr etwa Herrn Marx, der Seite an Seite mit den rückenschwundenden Sozialdemokraten lange, lange Monate hindurch intransigent die Bildung einer transnationalen Regierung in Preußen verhindern? Denkt auch daran: Nicht wählen ist Abstimmung!

Eine Wahlrede Hellpachs.

München, 18. März. An einer starkbesuchten demokratischen Versammlung hielt der böhmisches Staatspräsident Hellpach seine erste Rede als Kandidat für die Wahl des Reichspräsidenten. Hellpach bezeichnete es als seine Aufgabe, die deutsche Republik mit deutschem Geist und deutschem Volksgeist zu erhalten. Er nannte als Vorbild die germanische Demokratie, die in Amerika, der Schweiz und in England bestehen. Wie müssten und einen Weg bahnen auf großdeutsche Gemeinschaft. (W.T.B.)

Die ungeklärte Lage in Preußen.

Berlin, 18. März. Auf der heutigen Tagesordnung des Landtags steht die Abgabe einer Regierungserklärung. Angesichts der Haltung des Ministerpräsidenten Marx ist dieser Punkt an sich auffallend. Außerdem da bei dem Fehlen einer Regierung natürlich auch keine Regierungserklärung abgegeben werden kann. Es besteht aber bei den Oppositionsparteien nicht die Absicht die Verhältnisseversuche mitzumachen. Mit dem ersten Punkt der Tagesordnung steht ein Antrag der Deutschen Nationalen in Verbindung, der die Frage behandelt, ob das Gesamtministerium Marx in der Lage ist, noch wichtige Entscheidungen in den Personalaufträgen zu treffen, wie es zuletzt geschehen ist. Neben diesem Antrag kann heute sehr wohl noch diskutiert werden, auch wenn eine Regierungserklärung nicht abgegeben werden kann. Der Aeltestenrat hat unter diesen Umständen vor sich aus eine endgültige Beschlüsse gefestigt, sondern will es der heutigen Vollsitzung des Landtags überlassen, ob der erste Punkt der Tagesordnung abgelehnt werden soll oder nicht. Von den Oppositionsparteien wird behont werden, daß die Lage in Preußen keine längere Verschiebung bedarf, sondern eine Lösung der Regierungsklage rasch erfolgen muß.

Berlin, 18. März. In den beiden ersten Märzwochen sind in Groß-Berlin 78 Selbstmorde behördlich gemeldet worden. In über 80 Fällen gibt der Polizeibericht als Ursache Not und Arbeitslosigkeit an.

Reichspräsidentenwahl und Arbeitnehmerchaft.

Von Paul Klemann.

Als die Sozialdemokratie Herrn Otto Braun als ihren Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl der Leistungsfähigkeit prämierte, schrieb der „Vorwärts“, daß in einem Lande, wie Deutschland, in dem die Mehrzahl der Bevölkerung aus Arbeitern, Angestellten, Beamten, kleinen Landwirten usw. besteht, es doch ein leichtes sein muß, einen Vertreter dieser Schichten auf den Präsidententhüll zu bringen. Diese Darlegungen des „Vorwärts“ zeigen, daß für die Sozialdemokratische Partei bei der Wahl des Reichspräsidenten nicht staatspolitische Gesichtspunkte, sondern klassenpolitische Fragen im Vordergrunde stehen. Nun beweisen jedoch die einzelnen Parteien bei der letzten Reichstagswahl abgegebene Stimmen, daß die Volksfront, die der „Vorwärts“ im Auge hat, in ihrer Mehrheit nicht hinter der Sozialdemokratie steht. Erstens, wie weit Volksfront, wie aus diesen Zahlen hervor, wie weit Volksfront davon durchdrungen sind, daß nur eine Politik des Ausgleichs der verschiedenen Interessen gegenläufig auf gesinnungswähler Grundlage zum Vorteil für die Allgemeinheit gereichen kann. Und so werden auch bei der jetzt hoffnenden Reichspräsidentenwahl die arbeitnehmenden Schichten den Beweis anzutreten haben, daß sie staatapolitischer denken, als die Sozialdemokratische Partei glaubt ihnen beizutragen zu können.

Selbst wenn der Grund, den der „Vorwärts“ für die Kandidatur Braun angibt, daß nur ein Vertreter der arbeitnehmenden Schichten Reichspräsident werden dürfte, tatsächlich wäre, so vermögen wir noch immer den Nachweis, was denn Herr Braun bisher so vorragendes für die deutschen Arbeitnehmer, die angewählt von der Sozialdemokratie vertreten werden, geleistet hat. Wohl nicht einmal seine intimsten Freunde werden darüber etwas sagen können. Da gegen steht Dr. Jarres, der Kandidat des nationalen Deutschen Reichs, seit langem an der Spitze einer großen Industriestadt im Westen, wo er eine ohne Zweifel bedeutend mehr wirtschaftliche Gelegenheit gehabt hat, sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit zu beschäftigen, als es dem Sozialdemokratischen Kandidaten Herrn Braun, bestimmt gewesen ist. An der Spitze eines so großen Gemeinwesens, wie es die Stadt Duisburg ist, hat Dr. Jarres Erfahrungen sammeln können, die ihm als Reichspräsident sehr zunutzen kommen werden. Herr Jarres hat bewiesen, daß er Menschen behandeln kann, wie ihm die Sozialdemokratie gewiß gern bezeugen werden. Auch die Franzosen haben, als sie vor 2 Jahren ins Muhrgebiet eintraten, in dem Oberbürgermeister von Duisburg, Herrn Dr. Jarres, einen Mann kennengelernt, der auch den fremden Gründern gegenüber den deutschen Standpunkt zu wahren wußte. Nur, Selbstbeherrschung, nationale Gewinnung und Verständnis für die Rüte der arbeitnehmenden Schichten kann Herr Jarres nicht abverlangen werden. Deshalb haben auch die deutschen Arbeitnehmer alle Verantwortung, Herr Jarres, als dem Kandidaten des nationalen Willens, ihre Stimme zu geben.

Es ist das erneut, daß das deutsche Volk sich den Mann, der an der Spitze des Deutschen Reiches stehen soll, selbst wählen darf. Die aus der Revolution hervorgegangenen sogenannten Volksbeauftragten hatten einstimmig das deutsche Volk überhaupt nicht gefragt, ob sie das Staatswesen ergründen dürfen. Und der jüngst verstorbene Reichspräsident Herr Ebert ist ebenfalls nicht vom Volke gewählt worden, obgleich es in der Verfassung vorgeschrieben ist. So hat das deutsche Volk bis jetzt keinen Einfluß darauf gehabt, wer sein Repräsentant vor aller Welt sein soll.

Am 20. März kann es nun endlich seine Stimme selbst erheben. Das deutsche Volk, das, wie ganz richtig der „Vorwärts“ sagt, überwiegend aus Arbeitnehmern besteht, kann an diesem Tage noch deutlicher als bei den bisherigen Wahlen zum Abdruck bringen, ob ihm daran gelegen ist, daß es von einem Manne geführt wird, der die Klassenkonflikte betont und zu einer Partei gehört, die das Volk auseinanderreißt, wie das durch die Wahl des Sozialdemokraten Braun augenblicklich wirkte, oder ob es einen Mann haben will, der auf nationalem und christlichem Boden steht, und der läßt als alte Klassen und Stände, sowohl sie überwunden, doch genutzt sind, zusammenzufassen; das aber ist Dr. Jarres. Ihm wird auch die deutsche Arbeitnehmerchaft ihre Stimme geben müssen, wenn sie mit dazu beitragen will, daß Deutschland sich wieder seine frühere Stellung in der Welt erringt. Ein Volk, das sich nicht erkennt, zerfällt, das von einem Manne geführt würde, der in internationalem Gedankengänge verlangt, ist verhältnislos keinen Wiederaufstieg. Nur ein Volk, das bestrebt ist, die Klassenkonflikte aufzulösen und das sich zu seinem Volksum, zum nationalen Gedanken bekennt, wird in der Lage sein, die staatliche und wirtschaftliche Stärke zu bekommen, die es braucht, um im Rufe der Völker mitspielen zu können. Das aber liegt in erster Linie im Interesse der Arbeitnehmerlichkeit; deshalb ist es gerade für diese Kreise von großer Bedeutung, wer am 20. März Präsident des Deutschen Reiches wird.

Die Reichspräsidentenwahl ist keine parteipolitische Angelegenheit und auch keine einer bestimmten Klasse. Sie ist eine Sache des ganzen deutschen Volkes, und die Entscheidung hat am Wahlgange nicht darüber zu fallen, ob der Vertreter dieses oder jenes Standes, dieser oder jener Partei gewählt werden soll, sondern es soll sich zeigen, ob die nationalen Kräfte in unserem Volke den Sieg über die international eingeketteten

Kreise davontragen. Es ist noch einmal ein Kampf um den souischen Staat, wie er bereits am 7. Dezember ausgefochten wurde, und der am 20. März noch mehr zugunsten des nationalen Deutschland ausfallen muß, als es bei der Reichstagswahl der Fall gewesen ist. Zwischen national und international, zwischen Herrn Jarres und Herrn Braun wird der Kampf ausgetragen. Die demokratische Kandidatur läßt dabei nicht ins Gewicht, annual sie ja nur eine Verlegerheitskandidatur ist. Auch der Zentrumskandidat, Herr Dr. Blarg, spielt in diesen großen Ringen eine nur geringfügige Rolle. Seine Kandidaturen, wie die des Demokraten Helfrich und die des Sozialdemokraten Braun sind keine Parteidiskussionen. Unter der Kandidatur des Herrn Jarres stehen aber mehrere Parteien und die verschiedensten nationalen und wirtschaftlichen Organisationen. Seine Kandidatur steht also auf breiterster Basis und verbirgt darunter auch den sichersten Erfolg. Am 20. März werden alle Mäzen und Stände und nicht zuviel die deutschen Arbeitnehmer ihre staatspolitische Reife zeigen können, indem sie ihre Stimme dem Kandidaten der nationalen Gesinnungsgemeinschaft, dem jetzigen Oberbürgermeister und ehemaligen Reichsinnenminister, Dr. Jarres, geben.

Die Verwaltungsreform in Elsaß-Lothringen

Tunnenhessen in der Pariser Kommission.

Paris, 18. März. Die Kommission legte gestern die Generaldebatte über das Gesetz betreffend Verwaltungsreform in Elsaß-Lothringen fort. Abgeordneter Walter, einer der Autoren im gegenwärtigen Schulkreis, sprach sich gegen die Reform aus. Die augenblickliche Regierung begeht einen schweren Fehler, wenn sie den konstitutiven Rat durch einen Ausschuss ersetze, der in Paris seinen Sitz habe. Die Regierung dürfe nicht glauben, daß derartige Maßnahmen zur Affirmierung führen könnten. Sie hoffe sich bei Verhandlungen stat. die nicht genügend Autorität für Elsaß-Lothringen besitzen.

Der Redner protestierte gegen den Gedanken, Volksangebote in Elsaß-Lothringen einzuführen, und aeg. in die Einführung von Schulgebühren, die der lokalen Selbstverwaltung entgegenstehen. Er schrie diesen Gedanken im einzelnen aus und erklärte, man habe falsche Versprechungen, die erfüllt werden müssten. Der Marschall Pöhlzé hatte im Namen Österreichs Elsaß-Lothringen bestehende Erklärungen abgetreten. Ein anderer Abgeordneter unterbrach hier den Redner und verlas einen Brief des ehemaligen Präsidenten Millerand, worin Walter Erklärungen Pointarts und des Generals Gouraud verfasst. An diesem Augenblick rief ein Mitglied der Deutschen, Pointars, der Vinten zu: „Abit Taxis!“

Es entstand ein ungebeuteter Skandal.

Der Kammerpräsident Bainville forderte den Abgeordneten auf, diese Bekämpfung zurückzunehmen, der sie jedoch wiederholte. Es wäre an einem Handelsamt gekommen, wenn nicht der Kammerpräsident die Verhandlungen unterbrochen und die Rente gegen den Abgeordneten beantragt hätte, die auch beschlossen wurde. Le Tocqueur missbilligte die Worte des Abgeordneten Pointars, bedauerte aber die Zensur. Es kam zu einem scharfen Prozel der Linken und solchen Pünktl., der Vinten zu: „Abit Taxis!“

Terminen warum man dann die Regierungen in Budapest und Belgrad über die Sicherheitsfrage überhaupt nicht achtet habe.

Der „Matin“ bekämpft sich in der Hauptstädte mit dem Vorwurf der Venezianischen. Das Blatt behauptet, Venezia habe nicht die Absicht gehabt, eine Art Vereinigte Staaten von Europa vorzuschlagen. Was er haben wollte, sei gewesen, daß und die Kleine Entente davor zu bewahren, immer wieder ein Doyer oder Wiedergang in der englischen Politik zu werden. In diesem Zweck habe er den Gedanken vertrieben, daß die Kleine Entente sich vorwärts sollte durch den Aufschluß Polens, Österreichs und Ungarns. Die Kleine Entente besäße dadurch größere Kraft. Österreich gebrauche nun wirtschaftliches Hinterland und habe dann keinen Grund mehr, sich an Deutschland anzuhängen. Außerdem könne die Einigung der Tschecho-Slowakei durch Österreich und Deutschland verhindert werden. Der „Matin“ spricht seinen Artikel mit dem Hinweis darauf, daß die Kleine Entente den großen Staaten einen sehr klaren Rat gebe. Es sei aber fraglich, ob die großen Staaten fügung genug seien, dem Beispiel der kleinen Staaten zu folgen.

Der „Triumph der Geheimdiplomatie“.

(Turkish Ministry)

London, 18. März. Chamberlain erklärte bei seiner Ankunft den versammelten Journalisten, er könne dem, was er in Paris gesagt habe, nichts hinzufügen. „Daily News“ zeigte die Ergebnisse der Begegnungen in Genf und in Paris als einen „Triumph des Grundprinzips der Geheimdiplomatie“. Großbritannien habe sich durch seinen Sonderbericht des Außenministers endgültig gegen die Veröffentlichung des Berichts der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission ausgesprochen. Die urprünglich für diesen Monat geplante alliierte Konferenz in Brüssel sei auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die britische Haltung in der Frage des Sicherheitspaktos werde wahrscheinlich eine Abänderung in der Richtung auf höhere Annäherung an die französischen Ausschauungen erfahren. (W. T. B.)

Der Schulkampf im Elsass.

Paris, 18. März. Wie das „Journal“ aus Straßburg meldet, hat der Departementsrat achtzig nachmittags mit achtzehn Stimmen den Vorberufung des Unterrichts auf Umstellung der konfessionellen Schulen in Straßburg-Schiltigheim und Altkirch-Grafenhausen in Simultanschulen einstimmt.

Paris, 18. März. Karas meldet aus Straßburg: Nach den offiziellen Ausschauungen betrug die Beteiligung des Departements Riedertshain am Schulstreit 91 Prozent der katholischen Kinder und etwa 40 Prozent der Gesamtklasse. Eine Meldung aus Colmar besagt, daß nach den amtlichen Angaben die Streitbereitung in Colmar am zweiten Tage etwa 25 Prozent der gesamten Schulkinder betroffen hat.

Warschau, 18. März. Polen hat mit Persien einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. (W. T. B.)

Die weiteren Wirtschaftsverhandlungen in Paris.

Paris, 18. März. Von französischer Seite wird über die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen gemeldet, daß man vor Eintritt in die Prüfung der Tarifäste beschlossen habe, eine Unterkommission für die Kläffung der einzelnen Artikel einzurichten, die jeden Nachmittag tagen soll, während vormittags eine weitere Unterkommission die anderen allgemeinen Fragen prüfen werde, so namentlich die Fragen betreffend die Schiffsahrtregelung, die Hofpolizei, das Niederlassungsrecht sowie gewisse besondere Punkte, über die man sich bereits gründlich geeinigt habe, so daß nur noch deren Ausführungsbestimmungen festzulegen seien. Die nächste Vollsitzung soll Anfang kommender Woche stattfinden. (W. T. B.)

Bericht über die Erhöhung der Personenfahrpreise.

Berlin, 18. März. Nachdem beide Parteien zum Schiedsgericht in der Eisenbahnerarbeits-Rohbauverhandlung einstimmig den Abzug der Tarifäste vereinbart hatten, wird sich der Schlichter des Reichsarbeitsministeriums zunächst vergewissern müssen, ob die Reichsbahnrichtung der von der Reichsbahn geteilten Voraussetzung einer entsprechenden Erhöhung der Personenfahrtarife zustimmen wird.

Es wurde schätzungsweise eine Mindesterhöhung der Fahrpreise um vier Prozent abgesehen.

Erst nach Klärung dieser Frage könnte eine nochmalige Verhandlung des Schlichters mit den Vertretern der Reichsbahn und der Eisenbahnerverbände folgen.

Der Dresdner Streikbericht.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: In der Streiklage und in den Auswirkungen des Streiks auf Wirtschaftsförderung, Betrieb und Verkehr ist keine Aenderung eingetreten.

Ende des Eisenbahnerstreiks in Solingen.

Sol., 18. März. Der „Sozial-Ana.“ berichtet zur Eisenbahnerbewegung: Der Eisenbahnerstreik wird für Solingen beendet. Die Arbeiter haben sich am Montag zum Dienst gemeldet und waren bei der Betriebs- und Bauinspektion bis auf 70, und bei der Maschineninspektion bis auf 100 Mann.

Der Polizeipräsident von Halle seines Amtes enthoben.

Halle, 18. März. Der Polizeipräsident Runge von hier im Zusammenhang mit den blutigen Vorwürfen im Volkspark zur Disposition gestellt worden. Er hatte den ausländischen Redfern das Auftreten in öffentlichen Verhandlungen verboten, trotzdem diese Bestimmung nicht mehr bestand. Das Staatsministerium hat ihm infolgedessen seines Amtes enthoben.

Der englisch-französische Gegensatz.

Die „unlogische“ Politik der Engländer.

(Gigae's Tschöderichter der „Dresdner Nachrichten“)

Paris, 18. März. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß heute der tschechische Außenminister Beneš in Paris verläßt, und daß damit die Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten über die Sicherheitsfrage aufbrechen, sieht sich ein Teil der Blätter veranlaßt, einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen zu geben. Man kann lediglich feststellen, daß der Ton der französischen Presse gegenüber England nicht gerade freundlich ist. So schreibt insbesondere „Ouvre“, daß die gefährlichen Erfahrungen Donmans, ein letzter Appell des Reiches an England gewesen seien. England habe den Garantievertrag von 1919 zum Scheitern gebracht, ferner auch den Hilfsvertrag von 1923.

London ruinierte heute das Protokoll über das Schiedsgericht von 1924.

Hoffentlich werde es jetzt aber endlich nachdenken und die Verantwortung für derartige schwerwiegende Handlungen übernehmen.

„Le Nouvel“ wirkt der englischen Politik vor, daß sie nicht besonders logisch sei. Früher habe England immer gefordert, daß Deutschland in den Völkerbund eintrete. Jetzt glaubt England, daß Deutschland den Sicherheitspakt erhalten könne, ohne vorher in den Völkerbund eingetreten zu sein.

Am „Echo de Paris“ heißt es, bei den Pariser Verhandlungen schneide es sich vorerst nur um Sonderverträge ab, die gehandelt zu haben. Kein endgültiger Entschluß sei gefasst worden, weder über die Frage der Räumung der Kölner Zone noch über die Entmilitarisierung des Rheinlandes, noch über das Eintritts-Deutschlands in den Völkerbund, noch über die Teilnahme Deutschlands an einem Sicherheitspakt. Trotzdem meint das Blatt, daß Chamberlain etwas nachahnen durch die Verhandlungen geworden sei, namentlich die Einheitsfront der kleinen Alliierten habe einen bedeutenden Eindruck (?) auf ihn gemacht. Um übrigens wird noch die Frage aufgeworfen, warum man dann die Regierungen in Budapest und Belgrad über die Sicherheitsfrage überhaupt nicht achtet habe.

Der „Matin“ bekämpft sich in der Hauptstadt mit dem Vorwurf der Venezianischen. Das Blatt behauptet, Venezia habe nicht die Absicht gehabt, eine Art Vereinigte Staaten von Europa vorzuschlagen. Was er haben wollte, sei gewesen, daß und die Kleine Entente davor zu bewahren, immer wieder ein Doyer oder Wiedergang in der englischen Politik zu werden.

In diesem Zweck habe er den Gedanken vertrieben, daß die Kleine Entente sich vorwärts sollte durch den Aufschluß Polens, Österreichs und Ungarns. Die Kleine Entente besäße dadurch größere Kraft.

Österreich gebrauche nun wirtschaftliches Hinterland und habe dann keinen Grund mehr, sich an Deutschland anzuhängen. Außerdem könne die Einigung der Tschecho-Slowakei durch Österreich und Deutschland verhindert werden. Der „Matin“ spricht seinen Artikel mit dem Hinweis darauf, daß die Kleine Entente den großen Staaten einen sehr klaren Rat gebe. Es sei aber fraglich, ob die großen Staaten fügung genug seien, dem Beispiel der kleinen Staaten zu folgen.

Ein Zwischenfall auf der Rückreise Chamberlains.

Paris, 18. März. Wie „Viert Journal“ meldet, wurde in das Abteil des Schnellzuges in dem ihn Chamberlain auf der Rückreise nach London befand, ein Geheimkabinett aufgesetzt, der die Hebeleffekte des Abteils zerstörte. Der Zug steht sofort. Es ergab sich, daß das auf einem anderen vorbeifahrenden Zug ein unvorhergesehener Reisender den Gegenstand geworfen hatte. (29. T. B.)

Die weitere Verschiebung der Räumung Kölns.

Zulösung von der Sicherheitsfrage?

Paris, 18. März. „Echo de Paris“ berichtet: Man hat hier besonders das Mittwochsevangelie beachtet, das Chamberlain und Herricot bezüglich der Frage der deutschen Entmilitarisierung und der Räumung der Kölner Zone bewahrten. Es scheint sicher zu sein, daß entgegen der ersten Bestimmung, die Alliierten keine Konferenz abhalten werden, um diese Angelegenheit zu regeln. Man wird auf verschiedene diplomatische Wege verhandeln, unterstützt von einigen Situations der Botschafterkonferenz, und zwar auf Grund einer Entscheidung, die in der ersten Zusammenkunft zwischen Herricot und Chamberlain am 7. März getroffen und in der letzten Beratung bestätigt wurde. Die Verhandlungen über das doppelte Problem der deutschen Entmilitarisierung und der Räumung der Kölner Zone soll also unabhängig von der Sicherheitsfrage eine Röntgenaufnahme finden. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß Frankreich in der Frage kein will, die Opfer zu befrachten, die man in der ersten Frage von ihm fordert wird, um sie in ein Verhältnis zu bringen zu bringen, was man in der zweiten Frage bewilligen wird. (29. T. B.)

Walch wieder in Berlin.

Drucksellung unserer Zeitungserzählung.

Vor der Wiederannahme der Kontrollräte.

Berlin, 18. März. General Walch und die übrigen Mitglieder der Kontrollkommission sind gestern abend wieder in Berlin eingetroffen. Eine amtliche Mitteilung vor der vorläufigen Vorstellung der Kontrollräte ist der Reichsregierung noch nicht zugegangen. Heute früh sind bereits mehrere Offiziere der Kontrollkommission wieder nach Österreich und obereits wie verlautet zu Inspektionen in den ostpreußischen Teichäsen.

Eine norwegische Stimme zur Sicherheitsfrage.

Christiansia, 17. März. Die höchste Zeitung: „Der 17. Mai“ sagt in einem: „Seht, hier liegt der Hund begraben!“ über die vorliegenden Zeitartikel: Die deutschen Vorläufe haben mit einem Schlag die ganze Sicherheitsfrage aus der Radikalität verdrängt.

Die Alliierten haben England im Verlaufe Verhandlungen einstimmlich der Sicherheitsfrage und Weltfrieden leichter gehalten und braucht nicht mehr zu befürchten, daß eine Garantie für das Recht am Rhein auch eine Garantie für das Recht am Donau und an der Weichsel werde. Man hätte meinen sollen, daß in Frankreich jetzt Freude herrsche, doch seine Grenze von England und von Deutschland garantiert werden soll. Das sei aber nicht der Fall. Frankreich will von einem Schiedsgericht für die deutsche Österreiche nichts wissen. Diese Haltung rückt das französische Sicherheits- und Friedensprogramm in ein merkwürdiges Licht. Verdächtige Frankreich wirklich nichts anderes als ein arisches Volk auf Kosten Deutschlands aufrechterhalten? Das ist nicht der Fall. Es kommt Frankreich vielmehr auf die Reaktion der Delegierten der Kölner Zone an. Von Ablauf der Delegation ist eine erhebliche Verzögerung zu erwarten, die man in gerechnet seien bereits mehr als zwei Monate verstrichen und Frankreich habe noch immer keinen fiktiven Grund für diesen Bruch des Versailler Vertrages angegeben,

Die Belastung Eberts durch Gobert.

Magdeburg, 18. März. Bei Eröffnung der Sitzung verließ der Vorsitzende einen Brief des Regierungsrates Dr. Henninger. Dieser erklärt darin, er habe nicht sagen wollen, daß die militärische Einziehung des Abgeordneten Ebert nach dem Januarstreit gewünscht sei. Stattdessen habe er die Ergebnisse der Begegnungen in Genf und in Paris als einen „Triumph des Grundprinzips der Geheimdiplomatie“.

Großbritannien habe sich durch seinen Sonderbericht des Außenministers endgültig gegen die Veröffentlichung des Berichts der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission ausgesprochen.

Die urprünglich für diesen Monat geplante alliierte Konferenz in Brüssel sei auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die britische Haltung in der Sicherheitsfrage werde wahrscheinlich eine Abänderung in der Richtung auf höhere Annäherung an die französischen Ausschauungen erfahren.

Eine famose Leiserin einer Jugendgruppe der K. P. D.

Gigae's Tschöderichter der „Dresdner Nachrichten“

Potsdam, 18. März. Nachdem das erste Viertergebnis der Verhandlungsstage gestern in stürmischer Erregung fortgesetzt war, wird heute die Begegnungsvernehmung fortgesetzt.

Der Vorsitzende verkündet nach längerer Unterbrechung der Sitzung einen Berichtsbeschluss, wonach bei der Viertergebnis-Endsitzung nachgefragt werden soll, ob am 15. April die Maria Schipowicz nach Russland ausgereist ist. Hieraus wird der

Strahlengene Max Almstedt aus Berlin-Wannsee als Zeuge vorgeführt, der vom Staatsgerichtshof wegen seiner Beteiligung bei der Bildung von Partisanengruppen in Pommern zu 3½ Jahren Haft verurteilt worden ist.

Zeuge Neumann: Ich war bei dem Auftakt vor dem 1. April 1923 in Berlin-Mitte, als Felix Neumann mich als Zeuge vorgestellt habe.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Zeuge: Neumann war älter. Der Zeuge erklärt, er habe mit dem Zeugen Neumann den Auftakt erhalten, in Pommern Nachrichten über die Reichswache und die nationalen Verbände zu sammeln und die Verleihung des Friedensvertrages angeschaut.

Die Etatberatung im Landtag.

Dresden, den 18. März 1925.

Nur der heutige, nicht weniger als 20 Punkte umfassende Tagesordnung steht an erster Stelle die Aussprache über die Staatshaushalte.

Aba. Schmitz (Soz.) eröffnet die Reihe der Redner in dem zunächst ähnlich schwach besetzten Hause. Die öffentlichen Tribünen weisen kaum ein halbes Dutzend Besucher auf. Der Redner wendet sich gegen die steuerliche Belastung der unteren Schichten und kritisiert insbesondere die indirekten Steuern und die Grundsteuer. Die sächsische Regierung sei an Haushaltswünschen des Reiches gebunden. Sie müsse aber dafür sorgen, daß wenigstens Milderungen eintreten. Der Redner berichtet weiter das Problem des Altenhauses. Er fürchtet die Arbeitszeit, desto sei umso schärfer der Arbeit. Um die Wohnungsknot zu lösen, sei es angezeigt, daß der Staat eigene Mittel zur Verhinderung stelle. Dem Staat müsse mehr und mehr der Charakter als Volksbad verliehen werden. Vielleicht könnte auch das Bad Brambach für den Staat nutzbar gemacht werden. Die vorhandenen Staatsbetriebe müßten so gestaltet werden, damit sie sich in der Öffentlichkeit sehen lassen könnten. Dabei müsse auf die Interessen der Angestellten und Arbeiter nachdrücklich Rücksicht genommen werden. Die Verkehrsmittel schienen sich im günstigsten Sinne weiter zu entwickeln. Man müsse noch über das hinausgehen, was im Staat vorgesehen sei, sowohl der Kraftverkehr in Frage komme. Straßenbahnen außerhalb der Stadtgebiete sollten im Interesse der Einheitlichkeit vom Staat übernommen werden. Bei der Befreiung des Justizstaats bezweifelt der Redner die Objektivität der Richter. Er erwähnt hier Urteile gegen Amputationsanträge und gegen Reichsbannerleute, die einer Nachprüfung unterzogen werden müssten. Über die Behandlung von Unfällen in Gefangenanstalten liegen Beschwerden vor, denen nachgegangen werden müsse. Werner befürchtet der Redner die

Überprüfung von Amtshauptleuten

durch den Justizstaat. Der Amtshauptmann sei jetzt von den wechselnden Mehrheiten abhängig. Man müsse der Regierung ein Vorschlagsrecht einräumen. (Kursiv von rechts: Weder ein rechter Sündel!) Den Verlusten der Industrie, die Regierungskommissare zu bestätigen, werde sich seine Partei auf das entschieden wiedersezen. Die Zeit der Wirtschaftskämpfe sei kein zweites vorüber. Au fordern sei, daß das Reichsrahmensegner für die Schuhpolizei nicht wieder ernannt werde. Man müsse die Schuhpolizei in den allgemeinen Beamtenkader einreihen. Die Schuhmaßnahmen für die Arbeiterschaft müßten verbessert werden. Es sei unrichtig, daß die Beamtenkollekte keine Existenzberechtigung hätten. Der Durchführung des Haushaltsgesetzes sei größte Aufmerksamkeit zu widmen. Auf dem Gebiete des Baumaterialienmarktes müsse hinsichtlich der Preisdiskussion ein Siegel von der Regierung vorausgeschoben werden. Die Aufsicht der Preisprüfungsstellen sei noch feine gewesen erledigt. Die Beamten müßten so geholfen werden, daß ihre Arbeitsfähigkeit erhalten bliebe. An der Frage des Beamtenrechts verdiente eine reichsgesetzliche Regelung den Vorzug gegenüber einem Landesrecht. Der Redner betont zum Schluß, daß seine Partei in den Ausschüssen mitarbeiten und sich für die minderbemittelten Schichten einzusetzen habe.

Vizepräsident Dr. Ekdert (D.-Nat.) bedauert die späte Einbringung des Gesetzes. Bei einem Vergleich des lexikalischen Friedensdoktors mit dem heutigen ergebe sich, daß die Zahlen sich verdoppelt, das Volkseinkommen sich dagegen um ein Drittel verringert habe. Die Bestrebungen zur Sparpolitik seien anzuerkennen, aber es müsse die Schuhpolizei nicht mehr geschoben. Der Redner nennt hier die Wohnungswandelswirtschaft und die Preisprüfungsstellen, die bestätigt werden können.

Unsere Wirtschaft ist im innersten Wesen immer noch totkrank.

Die Handelsbilanz weise eine erstickende Passivität auf. Das müsse sich an uns richten. Diese Passivität bedeute einen großen Verlust am Volksertrag. Die Hoffnung, daß sich durch die neuen Handelsverträge unsere Wirtschaft verbessere, teile er nicht. Wir hätten unsere Absatzgebiete verloren, und die in Frage kommenden Länder seien zum Teil nicht mehr kauftaftig. Die Reparationslasten würden mit immer größerem Druck auf uns lasten. Statt die Landwirtschaft zu fördern, die uns hinsichtlich der Ernährung vom Ausland unabhängig machen könnte, so belaste man sie mit unerträglichen Steuern. Insbesondere müsse der Landwirtschaft in der Arbeiterfrage geholfen werden. Das Hauptgewicht müsse man auf die Besteuerung nach dem Ertrag legen. Aber auch hier gebe es Grenzen. Der Not des Vorredners, die industriellen Betriebe zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit technisch immer mehr zu vervollkommen, sei gut, aber es schließe das Geld hierzu. Ohne indirekte Steuern werde man nicht auskommen können.

Die Wirtschaft verlangt eine Nachveranlagung auf das Jahr 1925, um zu zeigen, daß die Steuern und der Staat gezahlt werden sind.

Da begrüßen sei es, daß den Gemeinden das Auszahlungsrecht zur Einkommenssteuer gegeben werden solle. Diese Auszahlungen müsse man über in gewissen Grenzen halten. Auch die Betriebe der Länder und Gemeinden müßten von den Steuern erfasst werden. Vor der Ansicht, etwa den Freiberger Bergbau wieder zu beleben, sei zu warnen. Beim Blaufarbenwerk Oberhohma habe man erfahren, daß es nicht richtig sei, ein unrentables Werk mit allen Mitteln wieder zur Blüte zu bringen. An dem Ausbau der Kalkwerke habe man auch nicht viel Freude erlebt. Daß man weitere Mittel benötige, müsse man erst Erfahrungen sammeln. Daß die Wasserwirtschaft sich verzinsen könnte, müßte bezweifelt werden.

Eine Preisherabsetzung für elektrische Energie müsse unter allen Umständen eintreten.

Die Ausführung der Monopolstellung des Staates müsse gezeigt werden. Die Gemeinden seien schlimm daran, die ihr Betriebe verlaufen hätten. Man stehe vor großer Unwolligkeit in der Verwendung der Braunkohle. Treten diese ein, sei ein Teil der Anlagen in Böhmen unbrauchbar. Die Südböhmischen Werke würden ihre Betriebe mit Verlust verlaufen müssen. Der Staat müsse dafür sorgen, daß es der Wirtschaft gut geht, dann werde es auch dem Staat gut gehen.

Aba. Anders (D. Pv.) begrüßt die Erörterung des Finanzministers, besonders die Bekrebung, daß die Steuerchaos einigermaßen zu beenden. Die Rede zeige einen

energischen, ernsten Aufbauwillen.

Hinsichtlich der Steuern müsse man zu tragbaren Rücksichten kommen, damit die Wirtschaft leistungsfähig bleibe. Es ist eine gefundene Wirtschaft, dann werde sich auch eine gefundene Basis für den Staat ergeben. An den Ausschüssen werde das Bestreben der Staatsverwaltung nach Möglichkeit zu sparen, gern unterstützt werden. Wo bleibe aber die Tendenz der Regierung über die Neorganisierung der Verwaltung? Die Vergleichsliste des Vorredners hätte manches Bedeutliche an sich. Gegenüber 1914 hätten sich die Verhältnisse außerordentlich geändert. Die Selbständigkeit der Beamten müsse gehoben und ihnen mehr getraut werden. Es seien noch viele Vorchristen aus alter Zeit vorhanden, die einen unproduktiven Arbeitsaufwand erforderten. Aber auch die Zahl der Abgeordneten könnte abgebaut werden. (Aba. Liebeschitz (Kom.): Die ganze Volkspartei muß abgebaut werden.) Der Finanzminister habe anerkannt, daß die Bezüge der Beamten, besonders der unteren, zu gering seien. Trotzdem müsse man versuchen, daß der Aufwand des Staates nicht steige. Der Redner erkannte an, daß wir wieder Grund unter den Füßen zu fühlen beginnen; der Landtag werde daran mitarbeiten, diesen Grund zu verbreitern. — Abg. Liebmann erklärte, der Abg. Arzt sei nicht zum Worte gekommen, ihn nicht aus die Rednerseite zu sehen, sei ein

Verfassungsbruch

durch den Präsidenten, der die Geschäftsführung willkürlich gebrauche. Er stellte den Antrag, der Landtag solle beschließen, den Abg. Arzt in die erste Reihe der Redner zu setzen. Vizepräsident Dr. Ekdert erklärte, es sei immer Brauch, in erster Reihe die Fraktionen zu Worte kommen zu lassen; es sei deswegen nicht möglich, Arzt in die Liste der Fraktionsredner einzurücken. Nachdem noch Abg. Henner (Kom.) im Sinne des Abg. Liebmann gesprochen, war Abg. Lipsmann dem Vorstande Mißbrauch der Geschäftsführung vor, wofür er zur Ordnung gerufen wurde. Präsident Winkler erklärte, das

Präsidium habe sich um die Streitereien der Parteien

gar nicht zu kümmern.

Die Aufstellung der Medierer der ersten und zweiten Garnitur habe im Ritterstaurhaus stattgefunden. Dem Präsidium falle es nie ein, die Abgeordneten in ihren Rechten zu beschränken. Die Disposition des Ritterstaurhauses seien gestern im Landtag angenommen worden. Er halte die Anträge des Abg. Liebmann (Soz.) für eine Erneuerung des Vorredners. An einem lauten Streit zwischen den linken und den rechten Seite der Sozialdemokraten schafft sich der Abg. Schwarz (Soz.) nur mühsam Gehör. Er sieht, daß eine Auseinandersetzung in der Praktikierung nicht möglich sei, da die Pfeilwölfe und Vorläufe in der Praktikierung in die Öffentlichkeit lägen. Deshalb müßten die Minderheitssozialdemokraten hier zu Worte kommen. — Abg. Bentler (Tn.) erklärt noch einmal, daß es für lediglich um die Nebenfolge der Redner handle, die das Präsidium die Rednerfolge feststelle. Wenn die Sozialdemokraten je nach ihrer Spaltung eine Redner vielleicht nah den Grundlagen der Verhältniswahl stellten, so läme die Reihe der Fraktionsredner nie zu Ende.

(Bei Schluß der Redaktion dauerte die Sitzung noch an.)

Richard-Strauss-Abend der Volkskapelle.

Konzert im Dresdner Vereinshaus am 17. März.

Die neue Einrichtung, die der Pflege streng künstlerisch gerichteter Volksmusik diene, ist grundsätzlich zu begrüßen als Gegengewicht des allzu sehr reininstrumental eingestellten Interesses des Musiktheaters von heute. Der Konzertchor über, den Karl Pembaur unter dem Namen "Volkskapelle" ins Leben gerufen hat, verdient außerdem noch besondere Beachtung, weil er den seltenen Versuch unternimmt, Berufssänger und Solistenjänger choristischen Interessen dienstbar zu machen, während sonst die Pflege der Chormusik doch vorwiegend auf die Kräfte der Titeletanten angewiesen ist. Solche fehlten zwar wohl auch dem recht künstlerisch neuen gemischten Chor, den Pembaur zusammengetragen hat, nicht. Aber die ganze Art des Singens ist auf eine alte Latenz hinunter sich loslösen müßte, technische Linie gebracht, oder strebt diese wenigstens an, so daß die Volkskapelle ihr künstlerisches Ziel besonders hoch dahin einstufen kann, die Chorliteratur zu pflegen, die von den gewöhnlichen Chorvereinigungen als zu schwierig gewiesen wird.

Nun hat von dem hier von in Frage kommenden der erste Abend gleich das vielleicht überhaupt Problematischste gebracht: zwei der gefürchteten gemischten A-Cappella-Chöre von Richard Strauss, den 18-stimmigen "Hymnus" und die 20-stimmige "Deutsche Motette", beide auf bekannte Altdeutsche Verse komponiert. Selbst alleine, gewißlich ohne die Volkskapelle ihr künstlerisches Ziel besonders hoch dahin einstufen kann, die Chorliteratur zu pflegen, die von den gewöhnlichen Chorvereinigungen als zu schwierig gewiesen wird.

Nun hat von dem hier von in Frage kommenden der erste Abend gleich das vielleicht überhaupt Problematischste gebracht: zwei der gefürchteten gemischten A-Cappella-Chöre von Richard Strauss, den 18-stimmigen "Hymnus" und die 20-stimmige "Deutsche Motette", beide auf bekannte Altdeutsche Verse komponiert. Selbst alleine, gewißlich ohne die Volkskapelle ihr künstlerisches Ziel besonders hoch dahin einstufen kann, die Chorliteratur zu pflegen, die von den gewöhnlichen Chorvereinigungen als zu schwierig gewiesen wird.

So dunkt man Pembaur und seiner Volkskapelle jedenfalls wenigstens einer Vorstellung von dem, was Richard Strauss mit diesen Tönen gewollt hat. Wenn die Aufführung über einen teilweise gelungenen Verlust nicht hinzugetrieben ist, so liegt das an den Werken. Pembaur dirigierte am zügelig scheinend und war, wenn die Intonation zu schwanken begann, ein paar orientierende Klavierakkorde dazwischen; so war jedensfalls einer größeren Entgleisung vorgebeugt. Trotzdem lang manches noch reizlich gefährlich. Aber dennoch gelingt den Sängern und ihrem Chor alle Ehre, denn auch dieses relative Gelingen bedeutet eine nicht gewöhnlich künstlerische Tat. Es ist in dem neuen Chor schönes Stimmmaterial vorhanden, und es wird in technischem wie musikalischem Sinne ausgezeichnet gelungen. Margaretha Euecht, Friederike Haberkorn, Ernst Meyerholz, Paul Schößler und Heinrich Hermanns trugen die kleinen Soli. Die Anteil-

Verteilches und Sächsisches.

Die Einweihung des neuen Amtshauptmanns von Zittau.

des früheren sozialdemokratischen Reichstagabgeordneten Hermann Kahmann, erfolgte Montag nachmittags durch den Kreishauptmann Richter aus Bayreuth im Beisein der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden, der Vertreter des Bezirkes und der Beamtenenschaft. Die bürgerliche Fraktion des Bezirkstages, die sich vergnügt gegen die Ernennung Kahmanns gewehrt hatte, blieb der Einweihung fern. Sie gab durch den Bürgermeister Neuhauser (Großhau) folgende Erklärung ab:

"Da die Vorschläge und Vorstellungen der Mehrheit des Bezirkstages von Seiten der Regierung in jeder Weise missachtet werden sind, nimmt die bürgerliche Fraktion an der Einweihung des neuen Herrn Amtshauptmann nicht teil. In Interesse des Bezirkes erklärt jedoch die bürgerliche Fraktion Ihre Mitarbeit in der Vorausbereitung, daß der neue Herr Amtshauptmann jederzeit sachlich und unparteiisch wirkt."

Rath der Einweihungskreide des Kreishauptmanns und der Bezirkstagsvorsitzenden aus dem Amtshauptmanns Worte, um unter anderem auszuführen: Er (Kahmann) verlängere, daß er den Weg des Rechts und der Gerechtigkeit achen wolle. Der Bezirkstag und Ausschuss möchten ohne Vorbehaltigen zu ihm stehen. Er wolle jederzeit die Vertreter einer anderen Meinung als akkunstwerte Menschen behandeln und wäre um gegenseitigkeit. Für das Gedanken der Gemeinden sei weitgehende Toleranz angenommen, den Vertretern abweichender Auffassungen eine der Grundbedingungen; von diesem Gedanken wolle auch er sich trennen lassen. Die neuen ihm ausgesprochenen Verhältnisse einseitiger Geschäftsführung sollten sich als unbegründet erweisen. Er werde unter genauer Beachtung der Verfassung und der arbeitsfähigen Bestimmungen nur das tun, was dem Gemeinwohl diene und vor seinem Gewissen bestehen könne. Auch er sei von der Überzeugung durchdrungen, daß eine Behörde heute nicht so auf eine wohlgesetzte Preise angewiesen sei. Er werde sich bemühen, daß bisherige gute Erneuerungen aufrecht erhalten. Vor allem wolle er seine Arbeit auch in den Dienst des Wiederaufbaudenkandens stellen. Die Gemeinden und Bezirke könnten, nachdem das Gräßte hinter uns liege, im Bezirk, zu gesunden, so daß wir Aussicht hätten, langsam aber beständig gewiswert zu Freiheit und einem behobenen Wohlstand aufzusteigen in erster, gemeinsamer Arbeit. Diese Entwicklung zu fördern, solle sein vornehmstes Bestreben sein,

Mitteilungen aus der Gesamtstaatsfahrt

am 17. März 1925.

Bor. Eintritt in die Tagesordnung widmet Bürgermeister Dr. Küls, dem am 11. März 1925 verstorbene Stadtbaurat a. D. Bräuer Worte der Anerkennung für sein Wirken,

a) zur Unterbringung des Zentralarbeitsnachweises das städtische Grundstück Maternistraße 17 (bisher Lehramt Altstadt) auszubauen und hierzu 1 044 000 RM. aus dem Baufonds zu bewilligen,

b) beide Lehramter im Neustädter Rathaus zu vereinigen und dort die erforderlichen Umbauten mit einem Aufwand von 230 000 RM. zu Kosten der St. 50 des diesjährigen Haushaltplanes (unvorhergesehene Ausgaben) vorzunehmen, c) mit Rücksicht auf die vom Landtag beschlossene Pflichtstudienermäßigung für die Lehrkräfte an den höheren Lehranstalten vom 1. April 1925 ab 13 neue Stellen für wissenschaftliche Lehrer (Studienräte Gruppe X) zu begründen und den erforderlichen Aufwand von 86 840 RM. im Haushaltplan 1925 für die höheren Lehranstalten einzustellen,

d) die zur Einstellung im Haushaltplan 1925 von den Stadtverordneten bewilligten 12 000 RM. für den Besuch des Zoologischen Gartens durch Volksschulen und untere Klassen der höheren Schulen lediglich für den Volksschulbesuch zu verwenden, bei Klassenbesuch der höheren Lehranstalten aber für Mädchen wird Studienrat Dr. Krause von der Studien-Haushaltspolitik der höheren Schulen zu bestreiten.

Zum Oberstudiendirektor der sechsstufigen Studienanstalt für Mädchen wird Studienrat Dr. Krause von der Studienanstalt in Gera gewählt.

Hierüber wurden noch 21 Punkte erledigt.

Barmal-Kultiker und die Reichspräsidentenwahl.

Im Saale des Rathauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, hielt am Dienstag abend für die Deutschnationalen Dr. Georg Hartmann, Rathaus, eine weit ausgedehnte Wahlrede, in der er zuerst drei Gründäulen einer gefundenen Staatspolitik auseinandersetzte: Pflege des Mittelstandes, Kolonial- und Mantuopolitik. Eine Nation wird zusammengehalten durch das völkische Gefühl, im politischen Sinne durch das Staatsgefühl, das jeden einzelnen sich als Glied einer Gesamtpersönlichkeit Nation empfinden läßt, und zwar mit dem klaren Bewußtsein für die Ehre und Würde einer solchen

nahme an dem Abend war sehr lebhafte und interessiert, offensichtlich folgt bald ein ähnlicher.

Gewissermaßen zur Erholung gab es zwischen den beiden Chorstücken etwas ganz Unproblematisches: die Es-Dur-Wiener-Sinfonie, eines der Jugendwerke von Richard Strauss, die man recht wohl für die Arbeit eines sehr begabten Robert-Schumann-Schülers halten könnte. Durch Konzertmeister Max Strub und dem Pianisten Hermann Drews wurden die drei Sätze ausgezeichnet zur Geltung gebracht. Man dankte auch hierfür herzlich.

Dr. Eugen Schmid.

Kunst und Wissenschaft.

* Wiedereinführung der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Freitag, den 19. März, für die Freitag Aufführung. Dr. Hartmann, Rathaus, eine weit ausgedehnte Wahlrede, in der er zuerst drei Gründäulen einer gefundenen Staatspolitik auseinandersetzte: Pflege des Mittelstandes, Kolonial- und Mantuopolitik. Eine Nation wird zusammengehalten durch das völkische Gefühl, im politischen Sinne durch das Staatsgefühl, das jeden einzelnen sich als Glied einer Gesamtpersönlichkeit Nation empfinden läßt, und zwar mit dem klaren Bewußtsein für die Ehre und Würde einer solchen

„Das Liebesband der Marchesa“ ist der endgültige deutsche Titel der neuen Oper von Ermano Wolf-Ferrari („Gli amanti sposi“), deren Einladung unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch und der Regie von Oberspielleiter Alois Mora zurzeit an der Staatsoper im Gang ist.

Schauspielhaus. Freitag, den 20. März (Aufführung A) das Lustspiel „Mein Freund Teddy“. Spielleitung: Wirth. Anfang 18 Uhr.

Die Ausgabe der Schauspiel-Aufführungskarten für den vierten Teil der Spielzeit 1924/25 (je sechs Vorstellungen der Reihen A und B) erfolgt von Montag, den 23., bis mit Sonnabend, den 28. März 1925, an den Aufführungskassen des Schauspielhauses von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr.

** Albert-Theater und Sächsische Bühnen-Volksbund. Von machender Seite wird bekannt, daß die Albert-Theater (Neubüder Schauspielhaus) neben den Geschäftsräumen zum 30. April, d. J. entzogen und sie von diesem Tage ab dem „Sächsischen Bühnen-Volksbund, e. V.“ zur Verfügung gestellt hat, um eine ungeheure Zusammenarbeit zwischen Theaterleitung und Sächsischem Bühnen-Volksbund sicher zu stellen.

** Neues Theater. In Vorbereitung: „Brautkrieg“. Komödie in 3 Akten von Ernst Grau.

** 2. Unionekoncert des Vereins Volksbühne. Hermann Arendt und aller anderen Ausleger Aufführung in Löhrs 4. Einzelne in G-Tur erscheint aber bei der bekannten Vorlese des Meisters für das Kinder-Kinderhorn und für Orgelerieleder geradezu um die Verbindung der heiteren Th

Gesamtpersönlichkeit, schließlich aber auch mit dem Willen, zu machen, förmlich nicht nur, auch stilistisch geistig. Dieses Gefühl ist entscheidend vorhanden in den mittleren Schichten, die für den Sozialaufbau eines Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sind, da sie in hervorragendem Maße die innere Selbstständigkeit garantieren, während sich die Selbstständigkeit nach außen vornehmlich in der staatlichen Machtpolitik und in der Kolonialpolitik auswirkt.

Trotz anstrebendem zog der Redner Vergleiche mit England, das einen großartigen Imperialismus und eine Kolonialpolitik arbeitsame Ausmasse treibt, und mit Frankreich, das gleichfalls ein reiches Kolonialreich besitzt, obwohl es wegen der Stagnation seines Bevölkerungszuwachses ein solches gar nicht nötig hätte. Jeder Engländer oder Franzose habe die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen, wenn er in die Kolonien geht. Auf deutscher Seite aber, erklärte Görner auf einem Sozialistentreffen in West-Tenssland braucht keine Kolonien. Das deutsche Volk hat genug rohe Eigenstoffe entwidelt, in erster Linie die Gewaltkraft im Material, die sich bei Pader zeigt, der den Glauben an einer Anlegelosigkeit des Gewissens macht, die Kant zum philologischen System anbaute, die Männer wie Friedrich der Große, Albrecht, Wilhelm I. gelebt haben. Aber das deutsche Volk hat auch diese Eigenschaften; die Eigenkraften, eine gewisse Neidhaftigkeit, die Wissbegierde des eigenen Selbst und die Nachahmung des Fremden.

Nach diesen Erörterungen prinzipieller Natur ging Dr. Hartmann dazu über, zu schildern, wie westliche Nüchternheitsmoral auch bei uns eingesetzt sei, die Gewissensmoral verdrängt und zwar vorerst durch den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Proletariat. Unter den Arbeitgebern wurde für eine hemmungslose Radikalisierung der sozialstaatlichen Freiheitseide aus, während auf der Gegenseite die Gewissensmoral radikalisiert und materialisiert würde, besonders durch Marx, während in Russland noch einen nationalen Sozialismus durchgeführt und der Arbeit zum Mittelpunkt eingesetzt werden sollte. Die in unangefochtener Weise Industrialisierung mit der als ihre Folge erscheinenden Proletarisierung bedeutet eine starke Gesellschaft unter dem Volk, weil eben unter Proletariat durch die Einwirkung seiner Führer antinational eingestellt ist und die Nation als einheitliche Persönlichkeit, der es sich selbst unter- und einzuordnen hat, nicht mehr erkennt.

Noch ein kurzer Worten über den nationalen Aufschwung des Jahres 1918 und den Januarfebruar 1919 legte der Redner dar, wie deutlich in der deutschen Sozialdemokratie noch immer die antinationale Einstellung herrschte, und wie die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages eine direkte Folge dieser Staatsausfassung geworden ist. Dann ging der Vortrag auf die Barmar-Krisen-Skandale ein, offenbart hier ein Bericht auf die innere Selbstständigkeit. Denn deutsche Männer, die, wie Heine und Bauer, ein ehrwürdiges Leben hinter sich haben, sind von Sitzen, von Amtsdiensten, für Geld umgarnt worden und haben so ihre Freiheit verloren, weil das herrschende System das nationale Gewissen getrübt hat. Und diese Bewirrung ging so weit, daß Sozialisten Empfehlungsschreiben für eben diese Barmar-Geschäftsleute, deren Betrügerkeit sonst überall bekannt waren, und vor denen nicht vorstellbare Stellen langsam mit einem Nachdruck gewarnt hatten.

Ein Urteil war und war, der durch diesen Anglaßstall einen Appelleinsatz leitete, um wieder Sauberkeit zu schaffen. Einem Präsidenten brauchen wir, der die Verkürzung der ganzen Nation ist, einen Mann von Sollbstständigkeit, von deutschem Empfinden und deutscher Gewissensmoral.

An einem kurzen Rapport dankte der Vorsitzende, Landesabgeordneter Kreyßig, dem Redner und forderte Anwohner auf, Farce ihre Stimme zu geben an einem Monne, der dem vom Redner gezeichneten Ideal entspricht.

Gewerbehommer Dresden.

In einer fürstlich abgeholzten Sitzung besaß sich der Großhandelsausschuß der Gewerbesammler mit verschiedenen Abstimmungen auf Abstimmungswilligkeiten von der Sonntagszeit bis zum Handelsgewerbe. Gegen die Genehmigung des Beschlusses einer Milchhändlerin in einem kleinen Ort bei Dresden, für zur Vermarktung ihres großen Kundenkreises an den Sonntagen eine Veräußerung der täglichen Belegschaften zu gestatten, erhob der Ausschuß um der Kollegen willen Bedenken. Mit Einsichtlichkeit sprach er sich dagegen aus, daß dem Antrag einer Verkaufsbudeninhaberin, und in einem anderen Falle familiärer Gewerbeinhaber in einer Gemeinde in der Umladung Dresden, mit Rücksicht auf den lebhaften Massenverkehr an Sonntagen das Essenhalten der Verkaufsstellen für Lebens- und Haushaltsgüter unmöglich sei. Ein Bedenken für eine solche Durchbrechung der Sonntagsruheviertelten sei nicht anzuerkennen. Wenn solchen Anträgen stattgegeben werde, würde es bald dahin kommen, daß in den fast benötigten Ausflugsorten vor der Stadt die Bevölkerung an den Sonntagen alles kaufen könne, während in der Stadt selbst völlige Sonntagsruhe herrsche. Da gegen befürwortete der Ausschuß den Antrag, für das Gebiet der Sächsischen Schweiz in der Zeit des Karfreitags mit neuem Weiß die religiöso-städtische Erziehung der Gläubiger

Gremdenverlehrts Ausnahmen von den Sonntagszeitbestimmungen zu zugelassen. Er hielt diese Sonderstellung der Sächsischen Schweiz deshalb für gerechtfertigt, weil bei den Besuchern des Elbsandsteingebirges, die meist größere Wanderungen unternehmen und oft von weiteren kommen, das Bedürfnis zum Einkauf von Verpflegungsmitteln und Getränken gegenwärtig ist, besonders hervortrete und die Geschäftsführer sich von jeder an die Nachfrage eingestellt haben. Zu

des Arbeitersstandes, die Einstellung auf die großen Ideale der Volksgemeinschaft. Eine wesentliche Voranstellung für das Gelingen ist: ein verbindliches Verhältnis zwischen Kirche und Arbeitervereinen; ferner als sozial-christliche Führung und Kraftstelle, die alle ihre Arbeit in den Dienst der hohen Ziele der Kirche stellt.

Schule am Meer.

Am Freitag sprach im Saal des Lehrerinnenseminar Dr. Martin Lusser über eine neue Freilichtsiedlung auf der Nordsee-Insel Juist, die sie ein besonderes Erziehungsziel versteht hat. Sie lachte, so lächelte der Redner aus, die Rückkehr zu den Anfängen deutscher Weisen. Sie wolle nicht die Rückkehr in eine Romanität oder in ein lebensfernes Programm, sondern eine Bildung, deren Ziel es sei, daß deutsche Weisen für die Kultur zu retten. Der Redner lehrte dabei den Begriff der „Jugendkultur“ ab; es komme nicht darauf an, zu einer ausschließlichen Jugend zu erziehen, die nachher, wenn die Jugend abgelaufen sei, nichts mit ihrer Jugendlichkeit anzufangen wisse, eine Gefahr, in der die Jugendbewegung unserer Zeit stecken bleibe. Kultur ist durchaus die Sache der Erwachsenen. Die Fähigkeit zum tätigen Leben ist das Merkmal des Erwachsenen, die Reife der inneren Gestalt des Menschen. Die Jugend hat diese Reife nicht. Darum gilt es, in der Jugend eine Bereitschaft zur Kultur zu bilden. Das ist nicht das Ziel der heutigen Schule. Sie betrachtet nicht den ganzen Lebensablauf, sondern nur den Lebensabschnitt bis zum Eintritt in den Beruf. Der Redner bezeichnete es als eine Formlosigkeit unserer Zeit, daß sie den Begriff der Jugend einen bis zum 20. Jahre gelten lasse, jedenfalls ihr mit dem Eintritt in den Beruf abschließe. Die Griechen, obwohl früher reif und rasch entwickelt, hätten den Beginn des Erwachsenen etwa in das 30. Jahr gelegt, also wichtige Lebensvorgänge, z. B. die Ehebildung, noch in das Jugendalter verwiezen; wir empfinden den Bereichlichen durchaus als Erwachsenen. Er reimte, so meinte der Redner, sei im Menschen eine andersgeartete Produktivität vorhanden: Das Kindesalter sei produktiv im Spiel; das Produktions-Medium des Jugendalters sei die Empfindung; der Erwachsene sei produktiv im tätigen Leben. Diese drei Produktionswelten liegen in sozialem und ursächlichem Zusammenhang. Von diesem Geschäftspunkte aus in die Erziehung zur Kraftausstattung für die produktive Entwicklung der späteren Lebensperiode zu suchen. Die Schule kann die Anlage und die Entwicklung des Erwachsenenwerdens vorbilden. Dazu ist die Möglichkeit gegeben, in der Erziehung des ganzen Menschen nicht einer Berufsvorbereitung. In diesem Sinne sei die „Schule am Meer“, vom Teutonen ausgehend, eine „humanistische“ Schule. Es werde den Schülern gezeigt, daß in der heutigen Schule Buchstärke ebenso vorhanden seien, wie in den Anfängen unserer Sprache. Dazu diene die Übung der Improvisation als der Zusammensetzung von Sprechern, Denken, Empfinden, Wiederholen in dieser Nebensetzung genannt. Der Redner schilderte die Form dieser Improvisation an Beispielen von Stabreimbildungen der Schüler, ging aber nicht darauf ein, inwiefern diese Übungen dazu dienen, die Erwartung auf das Erwachsenenwerden vorzubereiten. Schließlich lange diese Schule ganz vom Nichts an, um Entdeckungen zu machen. Sie wolle nicht eine Norm schaffen, die von anderen Schulen übernommen wird, sondern sie wolle nur in den Kreisen der Schulbewegung Missionarwirkungen hervorrufen. Das Wissensbildungsziel der Schule sei das Abitur. — Die Ausprache zeigte, daß auch für diese Vorschläge zu einer Herumprobiererei an der erziehungsbedürftigen Jugend Interesse vorhanden war.

Verband für christliche Kinderpflege.

Am Sonnabend veranstaltete in den Kinderankünften der evang.-luth. Diakoniestiftung des Verband für christliche Kinderpflege, in dem die evangelischen Kinderheim der halboffenen Fürsorge Kinderheimanstalten und Horte zusammengekommen sind, eine Tagung für Eltern, nachdem gleiche Veranstaltungen zuvor schon in Leipzig und Chemnitz abgehalten worden waren. Der Verbandsvorsitzende, Geh. Rat



Ostergeschenke
In Kristall und Porzellan
besonders preiswert
W. Wehrle, Prager Str. 17.

Konfirmandengeschenke

ampliheit in großer Auswahl zu billigen Preisen

Paul Fischer, Juwelier und Goldschmied,
Dresden-A. 1, Wallstr. 6, Webergasse gegenüber.

theater drei Schauspielhäusern. Kurt Hellmer hatte vor etwa vier Jahren neben dem „Neuen Theater“ „Kammertheater“ in einem früheren Altbau eröffnet. Aber der Anstalten fiel die Bühne zum Opfer. Jetzt ist es dem Intendanten des städtischen Schauspiels, Richard Weichert, geäldt, von den künstlerischen Mitgliedern der von Carl Detlef Theaterstaat zu bekommen, der nun mit der Oper gelegen, dieser Tage mit einem örtlichen Shakespeare, „Richest und Zeld“, seiner neuen Bestimmung geweiht wurde. Die „Kammerspiel“ der städtischen Bühnen haben kein eigenes Ensemble. Doch ist die Tänzertruppe des Frankfurter Schauspielhauses so groß, daß es unmöglich ist, mehrmals in der Woche im Schauspielhaus wie in den Kammerpielen Vorstellungen zu geben. Deutlich-intim ist der Rückenraum dieser Kommerzielle, die für kaum viel mehr als 50 Personen Platz bieten dürfen. Trotz aller gehobenen und anspruchsvollen Form dieses aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts kommenden Saals ist Traurigkeit und Verbindung zur Bühne in besondere hohem Maße erreicht.

* Ein deutscher Künstler im Berliner Kabinett. Wie im „Cicerone“ mitgeteilt wird, ist einen der größten deutschen Künstler, der noch im Privatleben war, zu überzeugen. Es sind sechs der prachtvollsten Leichen von Max Fabias Grunewald, die früher dem Frankfurter Patrizier v. Soden gehörten. Unter den 22 Leichen, die man bisher von diesem trocken und rätselhaften Meister kennt, nehmen diese Blätter durch ihre künstlerische Bedeutung die erste Stelle ein. Es sind teilweise Vorstudien zu bekannten Bildern des Meisters, wie für die Stuppacher Madonna und die Klosterruine Kreuzigung; zum Teil sind es freie erkundene Studien, die vielleicht noch einmal die Spuren weisen werden, um heute verschollene Originale des Künstlers zu erhalten.

* Nordenfeldt in Berlin. Aus Stockholm wird berichtet: Freiherr Professor Nordenfeldt, Seitzer wird in der nächsten Woche vor der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über seine südostasiatischen archäologischen Forschungen halten. Nordenfeldt hat das lange dunkle Geheimnis der Insulae ägypt. die Knoten, die Kreise, entzütt und dabei einen versteckten Gebrauch der gefunden. Gewiß ist das Resultat nur der Raum ausgedehnter Forschungen, jedoch ist schon so viel klar, daß die südostasiatischen Kulturstoffe einen hohenwidmerten Begriff für Sitten und Geistbestimmung bilden.

berichtet. Der Epiker Bonsels will nun aber auch unter die Dramatiker gehen. Eine Probe seines Schaffens auf diesem neuen Gebiete gab er mit der Vorleistung des Anfangs seines noch unvollendeten Schauspiels: „Die Klämme“. Das Stück spielt unmittelbar nach dem Weltkrieg auf dem Schloß einer jungen Gräfin und schildert das Aufeinanderprallen der alten aristokratischen Anschauungen der Schlossbewohner mit den Forderungen der revolutionär eingestellten Landarbeiterchaft, die obendrein von einem blutrot gefärbten Arbeiter, der es gleichwohl während des Krieges bis zum Offizier erreichte, zum Widerstand ausgeweckt worden ist. Sowohl man nach einem Bruchstück urteilen kann, ist das Stück nicht ohne dramatisches Leben, und das sich Bonsels auch in der ihm ungewohnten dichterischen Ausdrucksform als ein Meister des Wortes und der Charakterzeichnung erweist, nimmt weiter nicht wunder. — Als Vortragender in Bonsels ist nicht gerade ein glänzender Akteur; außfällig ist vor allem die so beständige Anwendung des Fragements auch in den fraglosen Beobachtungen. Und doch gehört seine zarte, hingebungsvolle, ungestümte Vortragart in ganz zu der Eigenart seiner innerlich erhabenen Weisheit, so daß es fraglich ist, ob ein geschultes Zitat ein besserer Ausdeuter seiner Schöpfungen sein würde. Die nicht allzu große Dörfergemeinde hand jedenfalls in den Tischen Bons und dankte ihm herzlich für seine Gaben.

* Ein amerikanischer Gesangverein in Leipzig. Zum ersten Male nach dem Kriege ruft sich ein deutsch-amerikanischer Gesangverein zu einer Fahrt nach Deutschland, nachdem zuletzt der Brooklinner Männerchor im Sommer 1912 der alten Heimat und auch Leipzig einen Besuch abgekehrt hatte. Am 23. Juli trifft der Beethovenische Männerchor aus Neumarkt in der Nähe von nahezu 100 Damen und Herren in Leipzig ein.

* Zum Tode Wassermanns. Der Stellvertreter des Reichspräsidenten hat an die Witwe des Profs. Dr. Heinrich Wassermann angeschrieben. Er lobt seine Tugend und berichtet: „Zehrere qualifizierte Frau! An dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den Tod Ihres verehrten Gemahls betroffen hat, nehmen ich aufrichtig Anteil. Deutschland betrachtet in dem Tabinett einen erfahreneen Konsul, der sich um die medizinische Wissenschaft und die leidende Menschheit große Verdienste erworben hat. Das Reich und Preußen verlieren in der Fürsorge für die Volksundheit durch seinen Tod einen verbindlichen Mitarbeiter und vorzüglichen Förderer. Sein Andenken wird in hohen Ehren weiserleben. Mit der Versicherung meiner vorzüglichen Beileidigung (ges.) Dr. Simon, Stellvertreter des Reichspräsidenten.“

* Eine fünfte Bühne in Frankfurt a. M. Schon einmal besuchte Frankfurt neben seiner Oper und seinem Operetten-

Dem Landtag, begrüßte insbesondere die Vertreter des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums, des städtischen Jugendamtes und des Evangelischen Reichsverbandes für christliche Kinderpflege. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Pfarrer Schulz (Dresden-Loschwitz): "Was ist heute unsere Aufgabe?" Wie kein anderer Zweig der Anstaltsfürsorge hat die halboffenen Kinderpflege unter den Institutionen gelitten. Seit Einführung der sozialen Währung ist mit Eifer an dem Wiederaufbau gearbeitet worden und viele Anstalten, die während der Inflationzeit geschlossen werden mußten, sind wieder eröffnet worden. Noch aber sind große Schwierigkeiten zu überwinden. Der Siebziger forderte im Antrittsrede den großen Erziehungsnot unter den Tagen des kraftvollen Ausbaus der evangelischen Kinderpflege. Ferner wünschte er Besoldung der Angehörigen im Rahmen der ihnen zukommenden Bevölkerungsgruppen, Übernahme der Personalstellen auf die Gemeinden, Sicherstellung und Alterstversorgung usw. Pfarrer Amelung (Dresden) sprach über die noch immer schwierige finanzielle Lage der Anstalten und gab deutliche Binsse, wie einerseits Erfahrung bei gleichmäßiger Wirtschaftsführung, andererseits höhere Einnahmen durch Gewinnung von Freunden erzielt werden können. Schließlich behandelte Pfarrer Vogel (Dresden) das Verhältnis der Anstalten zu den kommunalen Behörden. Der Verband wünscht ein verständnisvolles Zusammenarbeiten auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, wie es schon mancherorts der Fall ist.

Was bringen die Kinos?

Die Kinoäle freiberater Platz bringen in dieser Woche wieder einmal einen amerikanischen Kriminalfilm, der bis zur letzten überraschenden Schlusswendung in hohem Grade auf die Nerven geht. Er benennt sich: "Die Kauft im Racken" und behandelt die von einem smarten Detektivpaar und der Kriminalpolizei gleichzeitig unternommene abenteuerliche Jagd nach einer Diebesbande, die mit Dietrich und Frei die Schatzkammer des Britischen Museums in London entroben und vier kostbare Blutkrüne entwendet hat. Da die Mitglieder der Bande sich wiederum untereinander bestohlen haben, sind die wertvollen Steine nicht mehr in den Händen der ursprünglichen Diebe, was natürlich ihre Wiederentdeckung erschwert. Von den Verbrechern und ihren Verfolgern werden unaufhörlich schwarzäugige ausdrucksstarke Männer und Frauen gezeigt, so daß die Spannung immer aussichtsreich wird. Der satirische Film wird wohl Dauermoden werden. Weniger sensationsbedürftige Naturien werden aber weit mehr Wohlgefallen an dem zweiten Hauptstück des Programms finden; an dem laufenden Schwank: "Auf in die Sommerfrisch'". Was der lebensfüllige Rentier Boniqa Bachir mit seiner Frau entzückt hat und dem verliebten Tochterlein in der Saaltheatralen Sommerfrische an eigenen und fremden, mehr oder weniger verschlungenen Liebesabenteuern, an schlummernden Erfahrungen auf der Sammeltage, beim Ringkampf mit dem muskulären Basti, beim Renkontakt mit dem Jägerloisl, der ihn als Wilderer erklappt, beim Scheiben- und beim Schüßen in Pauschenhausen alles durchmachen muß, ist um so belustigender, als einer der beiden Darsteller keinerlei überdurchschnittliche Tugend, Konrad Dreher, der einkellige Leiter des Schlierseer Bauerntheaters, den Rentier Bachir spielt. Er tut dies mit einer kraftvollen bauwurzlichen Urwirklichkeit, die bei uns "Nordischen" nie ihre Wirkung verfehlt. Wie üblich, fehlt auch die Tradition - Auslandswache mit beweisen Bildern aus aller Welt nicht im unterholzigen Programm.

* Die Stadtverordneten beschließen sich in der Sitzung am Donnerstag u. a. mit den in der letzten Sitzung unerledigten gebürgerten Anträgen. Dazu kommen einige neue Anträge, u. a. ein Antrag des Stadtverordneten Schüting auf Regelung der Hundesteuer nach dem Einkommen. Sie soll betragen bei einem Einkommen bis 800 Reichsmark jährlich für den ersten Hund 10 R.-M., für den zweiten Hund 15 R.-M. für den dritten Hund 20 R.-M. Die Staffel soll sich bei einem Einkommen von 2000 bis 2200 Reichsmark jährlich für den ersten Hund auf 30 Reichsmark, für den zweiten Hund auf 60 Reichsmark, für den dritten Hund auf 90 Reichsmark stellen und so weiter steigend je 30 Reichsmark Einkommen für das Jahr 10 Reichsmark für jeden Hund. Blindenhüterhunde sind steuerfrei, ebenso wie für alte, gebrechliche Leute (Alters-, Sozial- und Invalidenrente). Bei einem Einkommen unter 600 Reichsmark jährlich fällt die Hundesteuer weg. Schwerkriegsbeschädigte, welche einen Hund benötigen, sind von der Hundesteuer zu frestellen. Ein Antrag der Stadtverordneten Dr. Dr. Snell geht dahin, willenden Müttern, die aus wirtschaftlichen Gründen bereits sechs Wochen nach der Entbindung zum Wiedereintritt in die Erwerbstätigkeit gezwungen sind, auf Antrag eine Weihbischof von monatlich 8 Mark bis zum Abschluß des ersten Quartalsjahrs zu gewähren, damit sie den Kindern die volle mütterliche Fürsorge möglichst bis zu diesem Zeitpunkt, unter freiwilligem Verzicht auf Arbeitsverdienst, angedeihen lassen können. Der Stadtverordnete Sohla beantragt bei dem Polizeipräsidium dahin zu wirken, daß die Zeitung "Sachsen" in den händler nicht zugunsten der Inhaber festlicher Verkaufsstände benachteiligt werden, da wo nicht erhebliche Verkehrsstörungen durch herausstellen, den alten, mit Zeitungen handelnden Verkäufern der Gebrauch von Siggelgelegenheiten zu gestatten, ferner dem § 158 der Verkehrsordnung eine Fassung zu geben, welche politische Parteien und Parteiverträge nicht binden, ihre Handplakate und ähnliche Denkzeichen auf Straßen und Plätzen zu verbreiten. Weiter wird die Wiedereröffnung der Tannenbauschultheile Kaditz beantragt, sowie die Verlängerung der an Unterstüzung bedürftige des Fürsorgeamtes genannten Kohle für eine auf die Monate April und Mai. Ferner wird beraten über: Ortsgerichtliche Regelung der Wochenbenenzahl in den Mädchenschulhäusern; Errichtung eines Mädchenschulhauses in einem von dem Ministerium des Innern zur Verfügung zu stellenden, jurekt nicht gebrauchten Anstaltsgebäude in der Nähe Dresden; den Verleih mit Grundstücken; den Autoverkehr innerhalb des Stadtbereiches und auf den Vorortstraßen, und dessen stärkere Unterbindung an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der lebendigmöglichsten Fabrien; das öffentliche Anschlagwesen in Dresden; Besoldung der Straßenbahnbahnen; Einstellung von je 50 Fuß- und Fahrgeldstreitstellen für Interne und 10 Schulgeldstreitstellen für Externe an der Landesschule Dresden-Albertstadt in den Haushaltplan 1925; Beschaffung der Schulbedürfnisse für arme Kinder der Volks- und Hilfsschulen für 1925/26; Auslegung von sprozentigen Goldpfand, und Rentenbriefen der Grund- und Hypothekenanstalt der Stadt Dresden im Betrage von zunächst 1 Millionen Mark; Errichtung eines Kindergartenhauses in Dresden-Blasewitz; die öffentliche Beleuchtung; Umbau des Reichsbahnhofsgebäudes Maternistraße 17 für den öffentlichen Arbeitsnachweis; Umbau des Neustädter Rathauses für die Zwecke der Zentralisierung des Postamtes; Errichtung einer unterirdischen Bedürfnisanstalt auf dem Reichsplatz; Ausgabe von Monats- und Wochenkarten der Straßenbahn zu verbilligtem Preise; Wiedereinführung der Arbeiterwochenkarte zum früheren Preis und Prüfung der Verbilligung des Tarifs; Ausbau der Altstadt höheren Mädchenschule zu einer neuzeitlichen Unterrichtsanstalt (Deutsche Oberschule).

Der Kirchlich-Soziale Bund veranstaltete vom 12. bis 14. März einen Kurzus, der wertvolle Eindrücke für die soziale Arbeit unserer Landeskirche vermittelte. Unter den Hörern bemerkte man den Prälaten Dr. Dr. Böhme und andere Herren des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums. Landeskonsistorialrat Gläsel eröffnete den Kurzus mit einem Vortrag über die soziale Politik des Kirchentages von Bethel, der mit Recht als Ausgangspunkt des sozialen Angriffsgeistes der Kirche gilt. Der Redner betonte, daß sich in der Arbeitskirche weithin ein Abwenden von der materialistisch-weltanschaulichen Seite des Marxismus bemerkbar mache. Das müsse die Kirche durch eine wahrhaft soziale Einstellung aufgreifen. Im Mittelpunkt des Kurzus standen drei Themen:

Vorträge von Universitätsprofessor Dr. Brünstedt, Unterhalter innerer Anteilnahme der Jüdischen sowie der Katholiken sein möglichst und eingegliedertes Gedankengut auf. Der Wettbewerb zwischen Sozial- und Christlichen Ideen und Wirklichkeit auf allen Gebieten habe aus einer ursprünglichen, religiösen Einheitskultur heraus zu einer Verabsolutierung der einzelnen Wertgebiets geführt, die sich besonders verhängnisvoll in der jüngsten Zeit auf dem Gebiete der Wirtschaft ausgewirkt habe. Im Wirtschaftsbereich seien Arbeit und Kapital, d. h. ein mit persönlicher Freiheit und vollem Verantwortungsbewußtsein verhaftetes Eigentum, unentbehrliche, ineinanderwirkende Faktoren. Bedarf und Verbrauch üben einen entscheidenden Einfluß auf die Wirtschaft eines Volkes aus. Dabei müsse das deutsche Volk zu einer religiös-spirituellen Bedarfs- und Verbrauchsgelehrte erzogen werden, wenn es eine Gesundung seiner Wirtschaft erleben soll. So könnte in Bergsberg eine durch christliche Ethik und germanische Rechtsausbildung bestimmte Linie der Weg aus dem Gegenvorfall von Sozialismus und Kapitalismus heraus aus einer neuen Wirtschaftsordnung gefunden werden. Aus den weiteren Veranstaltungen verdienten noch hervorgehoben zu werden die Ausführungen von Legionär Dr. Decker über Arbeitszeitfragen, die er in ihren innen- und außenpolitischen Zusammenhängen aufdeckte, sowie die eingehenden Darlegungen von Herrn Oberregierungsrat Rückert über Arbeitslosenfürsorge. In die Gedankenwelt der Arbeiterschaft, besonders der christlich-nationalen Gewerkschaften, führten die Vorträge von Gen. Sekr. Kolpert über Arbeitserziehung und von Gewerkschaftssekretär Haupt über Aufgaben und Zielen der christlich-nationalen Gewerkschaften in der Gegenwart. Generalsekretär Gruna (Berlin) sprach über "Evangelisch-Arbeitervereine und Kirche".

* Landesvereinigung ehem. 102er Landwehr, Ortsgruppe Dresden. Am Sonntag vormittag hielt die ehrenamtlichen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll. Der erste Vorsitzende, Kam. Groß, wies auf die Bedeutung des Tages hin, insbesondere aber auf die Landwehr, die sich am Kriegsbeginn tapfer in die Front zum Schutz fürs Vaterland eingesetzt habe. Anschließend sprach Kam. Franke für die Landesvereinigung. Als Vorsitzender des Denkmalausschusses dankte Kam. Hartwig der Garnisonstrichofsdirektion, die ebendasmaligen 102er eine Gedächtnissfeier auf dem Garnisonfriedhof ab. Die Friedhofswartung hat der Vereinigung einen Platz zur Verfügung gestellt, wo am 8. September d. J. das Ehrenmal für die Gefallenen des Landwehr-Infanterie-Regiments 102 errichtet werden soll

Chemnitzer Börse vom 18. März.

Das Geschäft stellt sich auch heute in den engsten Grenzen. Geschärter Interesse besteht wieder nur für einige Spezialitäten, die nicht unweentlich besser bezahlt wurden. Einiger Paradiesketten erfuhr eine Steigerung von 8%. Gerner wurden Chemnitzer Spinnerei um 2 und Tüpfelkäfer förmlich um 1,25 in die Höhe gelegt. Im Kreisverkehr herrschte Geschäftstätigkeit.

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin		Zugestellt wurden	15. März	17. März
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	je 100 L.	voll	167,69	168,11
Brüssel-Antw.	je 100 Fr.	voll	21,26	21,26
Norwegen	je 100 Kr.	voll	64,42	64,87
Dänemark	je 100 Kr.	voll	76,0	76,10
Schweden	je 100 Kr.	voll	113,05	113,33
Österreich	je 100 Hm. Mk.	voll	10,56	10,66
Italien	je 100 Lire	voll	17,09	17,13
London	je 1 Pfd. Sterl.	voll	20,64	20,03
Newyork	je 1 Dollar	voll	4,19	4,20
Paris	je 100 Fr.	voll	21,90	1,965
Schweiz	je 100 Fr.	voll	80,85	81,05
Spanien	je 100 Pes.	voll	59,0	59,3
Deutschland-L. M. 1,000 Sh.	voll	59,25	59,25	
Prag	je 100 Kr.	voll	12,35	12,45
Budapest	je 1000 Kr.	voll	5,40	5,85
Buenos Aires	je 1 Peso	voll	1,60	1,65
Bulgarien	je 100 Lewa	voll	3,0	3,05
Tokio	je 1 Jen	voll	1,73	1,75
Rio de Janeiro	je 1 Milreis	voll	0,464	0,465
Agram	je 100 Dinar	voll	6,71	6,74
Portugal	je 100 Escudos	voll	20,05	20,05
Danzig	je 100 Gulden	voll	9,49	9,59

Berlin, 18. März. Devisenkurse. Auszahlung Bardeau 8,475 bis 80,875, Ratiowit 80,475 bis 80,875, pitka 80,50 bis 80,75, Romm 41,245 bis 41,455. Noten: Polen 80,06 bis 80,85, Lettland 70,70 bis 80,80, Estland 1,000 bis 1,111, Litauen 80,90 bis 41,41, Polen 80,475 bis 80,875.

Münchberg, 18. März. Devisenkurse. (Anfang) Wedsel auf London 11,00 bis 11,00%, Berlin 0,80 bis 0,80,67%, Paris 12,00 bis 12,00, Brüssel 12,64, Silv. 12,00, Edmont 48,20 bis 48,27%, Wien 8,25,10 bis 8,25,30, Copenhagen 45,35 bis 45,50, Stockholm 5,60 bis 5,75, Österreich 38,15 bis 38,00, Neapel 200% bis 250%, Madrid 35,45 bis 35,60, Italien 10,17% bis 10,17%, Triest 7,40 bis 7,45, Finnland 6,20 bis 6,35, Südschw. 0,0054% bis 0,0055%, Biarritz 1,20 bis 1,30, Warfusen 0,48 bis 0,48%.

Bärlich, 18. März. Devisenkurse. (Anfang) Rennbahn 5,18%, Sonder 24,81, Parla 26,88%, Brüssel 26,90, Wialand 21,18%, Wedsel 78,05, Öffnalland 20%, Erfurt 8,00, Riga 8,00, Copenhagen 94%, Prag 14,40, Berlin 12,25, Wien 7,05, Budapest 8,03%, Sofia 3,77%, Sofiaret 2,52%, Warfusen 99,87%, Belgrad 12,00, Konstantinopel 2,63, Athen 7,50, Buenos Aires 205%.

* Deutsche Gewerkschaft-Hypothesenbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschäftigt, in nächster Zeit ein weiteres Viertel des Aktienkapitals von den Aktionären einzufordern und diese eingehenden Summen zur Ausführung eigener Hypotheken zu gebrauchen. Der Geschäftsgang soll sich befehlst, in den ersten beiden Monaten können für 1 Million Reichsmark Pfandbriefe untergebracht werden. Zugleich besteht im allgemeinen auf Seiten des Bürgertums nur geringe Neigung zum Erwerb von Hypothekenpfandbriefen. Für das erste Geschäftsjahr der Bank soll eine Dividende in Höhe von 5% in Vorratshold gebracht werden.

* Preußische Hypotheken-Aktiengesellschaft in Berlin. Die Bank legt ihren Geschäftsausblick vor, danach beziffert sich die zur Ausweitung der umlaufenden Pfandbriefe dienende Teilungsmasse auf 20,0 Millionen Reichsmark. Die vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Pfandbriefe repräsentieren eine Summe von 300,0 Millionen Mark, so daß sich also die Aufwertung für diese Pfandbriefe auf 0,8% stellt. Die Bank hat sich nunmehr wieder dem Verleihungs- und Pfandbriefgeschäft zugewendet, daß sich betriebsmäßig entwidelt hat.

* Westfälische Bank, Schwerin. Der Aufsichtsrat beschloß, bei Hauptversammlung vorzuschlagen, aus dem Ertragszufluss des Jahres 1924 nach reichlichen Rückübernahmen und einer größeren Zuwendung an die gleichzeitige Rücklage in Höhe von 119,868 Reichsmark eine Dividende von 10% vorzulegen.

* Internationale Bank in Augsburg. Die Verwaltung beschloß, aus dem Rohertrag des abgelaufenen Geschäftsjahrs die Dividende auf die Vorzugsaktien, nämlich 5% wie im Vorjahr, zur Verteilung zu bringen.

* Württembergische Rosenbank in Stuttgart. In der unter Vorsteh des württembergischen Finanzministers Schlinger festgesetzten Hauptversammlung waren 5704,800 Pr. Aktien mit 9000 Stimmen, also mit mehr als zwei Dritteln des Aktienkapitals vertreten. Ohne Abstimmung wurde die Papiermarkbilanz, sowie Vermögens- und Verlustrechnung genehmigt. Die erlöste weist einen Reingewinn von 822 188 M. auf, aus welchem der gesetzliche Rücklage 487 004 M. aufgeführt, eine Dividende von 5% auf das bisherige Aktienkapital verzehrt und der Rest von 80 179 M. auf neue Rechnung vorgebracht werden. Die Dividende, die 18 Reichsmark für die bisherige Aktie von 600 M. und 30 Reichsmark für die 1200-M.-Aktie beträgt, gelangt am 18. März zur Einlösung. Hierauf wurde die Reichsmark-Großausstellungsbilanz per 31. Dezember 1924 genehmigt, die einen Überluß der Aktien über die Papiere von 8 480 179 Reichsmark ergibt. Demgemäß wird das Aktienkapital von 10,5 Millionen Papiermark im Verhältnis von 8 : 2 auf 7 Millionen Reichsmark umgestellt, unter Abtrennung der Aktien von je 1200 Papiermark auf je 800 Reichsmark und von je 600 Papiermark auf je 400 Reichsmark. Der gelegten Pfändungen werden 1,4 Millionen Reichsmark überreicht. Der Rest von 80 179 Reichsmark wird auf neue Rechnung vorgebracht. Durch das so bestimmte ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiederum genehmigt. An der darauf folgenden Sitzung des Aufsichtsrats wurde der leitende Vorstand, Finanzminister Dr. Leibinger, wieder zum Vorstand des Aufsichtsrats gewählt.

* Vereinigte Banzer Papierfabriken, Baunatal. Der auf Dienstag, den 7. April 1925, vormittags 10,12 Uhr nach Baunatal eingetretenden ordentlichen Hauptversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 5% auf die Stammaktien und von 8,4% auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen werden.

* Die Kammer der Justiz und Schriftstellershändler, Siegburg, 18. März. Ausschaltung Bardeau 80,475 bis 80,875, Ratiowit 80,475 bis 80,875, pitka 80,50 bis 80,75, Romm 41,245 bis 41,455. Note: Polen 80,06 bis 80,85, Lettland 70,70 bis 80,80, Estland 1,000 bis 1,111, Litauen 80,90 bis 41,41, Polen 80,475 bis 80,875.

Münchberg, 18. März. Devisenkurse. (Anfang) Wedsel auf London 11,00 bis 11,00%, Berlin 0,80 bis 0,80,67%, Paris 12,00 bis 12,00, Brüssel 12,64, Silv. 12,00, Edmont 48,20 bis 48,27%, Wien 8,25,10 bis 8,25,30, Copenhagen 45,35 bis 45,50, Stockholm 5,60 bis 5,75, Österreich 38,15 bis 38,00, Neapel 200% bis 250%, Madrid 35,45 bis 35,60, Italien 10,17% bis 10,17%, Triest 7,40 bis 7,45, Finnland 6,20 bis 6,35, Südschw. 0,0054% bis 0,0055%, Biarritz 1,20 bis 1,30, Warfusen 0,48 bis 0,48%.

Bärlich, 18. März. Devisenkurse. (Anfang) Rennbahn 5,18%, Sonder 24,81, Parla 26,88%, Brüssel 26,90, Wialand 21,18%, Wedsel 78,05, Öffnalland 20%, Erfurt 8,00, Riga 8,00, Copenhagen 94%, Prag 14,40, Berlin 12,25, Wien 7,05, Budapest 8,03%, Sofia 3,77%, Sofiaret 2,52%, Warfusen 99,87%, Belgrad 12,00, Konstantinopel 2,63, Athen 7,50, Buenos Aires 205%.

* Deutsche Gewerkschaft-Hypothesenbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft beschäftigt, in nächster Zeit ein weiteres Viertel des Aktienkapitals von den Aktionären einzufordern und diese eingehenden Summen zur Ausführung eigener Hypotheken zu gebrauchen. Der Geschäftsgang soll sich befehlst, in den ersten beiden Monaten können für 1 Million Reichsmark Pfandbriefe untergebracht werden. Zugleich besteht im allgemeinen auf Seiten des Bürgertums nur geringe Neigung zum Erwerb von Hypothekenpfandbriefen. Für das erste Geschäftsjahr der Bank soll eine Dividende in Höhe von 5% in Vorratshold gebracht werden.

* Preußische Hypotheken-Aktiengesellschaft in Berlin. Die Bank legt ihren Geschäftsausblick vor, danach beziffert sich die zur Ausweitung der umlaufenden Pfandbriefe dienende Teilungsmasse auf 20,0 Millionen Reichsmark. Die vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Pfandbriefe repräsentieren eine Summe von 300,0 Millionen Mark, so daß sich also die Aufwertung für diese Pfandbriefe auf 0,8% stellt. Die Bank hat sich nunmehr wieder dem Verleihungs- und Pfandbriefgeschäft zugewendet, daß sich betriebsmäßig entwidelt hat.

* Westfälische Bank, Schwerin. Der Aufsichtsrat beschloß, bei Hauptversammlung vorzuschlagen, aus dem Ertragszufluss des Jahres 1924 nach reichlichen Rückübernahmen und einer größeren Zuwendung an die gleichzeitige Rücklage in Höhe von 119,868 Reichsmark eine Dividende von 10% vorzulegen.

* Internationale Bank in Augsburg. Die Verwaltung beschloß, aus dem Rohertrag des abgelaufenen Geschäftsjahrs die Dividende auf die Vorzugsaktien, nämlich 5% wie im Vorjahr, zur Verteilung zu bringen.

Berliner Metallmarkt vom 18. März. (Preise für 100 Kilogramm in Goldmarkt) Elektrot-Kupfer Ware 187, Rottinabau 126 bis 128, Original-Otteneisens 72,5 bis 75, Otteneisens, Preise im freien Verkehr 71,5 bis 72,5, Rottinabau 94 bis 95, Original-Otteneisens 235 bis 240, Ton in Salz, oder Drahtbarren 245 bis 250, Zinn hancet freies billige 400 bis 500, Otteneisens mindestens 485 bis 500, Steinmetz 380 bis 385, Antimon-Negliges 121 bis 128, Silber in Barren (1 Kilogramm) 94 bis 95.

Bekanntmachungen der Dresdner Amtsgerichte.

Dresdner Handelsregister.

Eingebrachten wurde:

Auf Blatt 17207, betr. die Firma Dresdner Kunstwerkstätte Dr. Boris Weiberling in Dresden: Der Kaufmann Dr. Boris Weiberling ist als Inhaber ausgeschieden. Der Kaufmann Willi Höhrig ist hierzu 18. März Inhaber. Die Firma lautet fiktiv: Dresdner Kunstwerkstätte Dr. Boris Weiberling Nach. Inh. Willi Höhrig.

Auf Blatt 19423: die Firma Max Halden in Dresden ist Inhaber. Der Kaufmann Kurt Willi Claus in Dresden ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft eingetreten. Die hierher gehörigen offenen Handelsgeschäfte hat am 1. Januar 1925 begonnen. Die Gesellschaft hat nicht für die im Betriebe des Gesellschafters befindlichen Verbündeten des bisherigen Inhabers. (Abtretung von Höhle, Schreier, und Ottomir, sowie Vertretung verschiedener Werke dieses Geschäftesmeisters; Kaffeehausstraße 21.)

Auf Blatt 19426: die Firma Hanse-Handels-Gesellschaft Rosse & Werfurth in Dresden-Plaußl in Dresden. Gesellschafter sind die Kaufleute Paul Willi Schröderbach in Dresden-Mödritz und Ernst Böhl in Dresden. Die Gesellschaft hat am 10. März 1925 begonnen.

Auf Blatt 19427: die Firma Tora Faber in Dresden. Die Gesellschaftshaber Karlo Joseph Tora haben in Dresden die Gesellschaft Tora geb. Faber geb. Rau in Tora, Johanna Sophie Tora in Dresden-Johannstadt. (Großhandel mit Speisen, Dresden-Johannstraße 30.)

Auf Blatt 19428, betr. die Firma Richard Weinert in Dresden: Der Kaufmann Alfred Schulze in Dresden ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft eingetreten. Die Gesellschaft hat am 15. September 1924 begonnen. Die Firma lautet fiktiv: Tabak- und Zigarettenfabrik "Rosa-rosa" R. Weinert & A. Schulze.

Auf Blatt 19429, betr. die Firma Albert Saalheim in Dresden: Der Kaufmann Paul Karl Hugo Schulze ist ausgeschieden. Der Kaufmann Albert Saalheim ist in Dresden als Inhaber.

Auf Blatt 19430, betr. die Firma Rudolph Seelig & Co. in Dresden: Die Inhaberin Wilhelmine Anna Agatha Herzel geb. Seelig ist jetzt eine versch. Frau.

Auf Blatt 19431, betr. die Firma Hanse-Handels-Gesellschaft Wissler & Gewiß in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Dresdner Konkurse.

Über das Vermögen der Frau Anna Martha Kettner geb. Eder, Inhaberin eines Schnittwarengeschäfts in Dresden-Röderacker Straße 100b, ist am 18. März das Konkursverfahren eröffnet und der Notarztliche Richter in Dresden-K. Villenstraße 20, zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 4. April 1925 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Veräußerung über die Erhaltung des erwähnten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Gestellung eines Gütekonsortius und eintretendensfalls über die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angebotenen Beforderungen auf den 14. April 1925 vormittags 10,00 Uhr vor dem Gericht. Führerstraße 1, 1. Stock 118, Termin wie oben. Wer eine zur Konkursfalle etwas Verdächtiges weiß, darf nichts an die Gemeindebehörden verloren oder leisten, muß auch dem Führer der Soziale und die Verantwortung, für die er aus der Soziale absonderliche Bezeichnung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 6. April 1925 anzeigen.

Zur Frühjahrskur DER GUTE VITANOVA-TEE

nebst PILLEN.

Hauptvertrieb: Hof-Apotheke Dresden, am Segeberger. Versand nach auswärts.

Berliner Kurse

vom 18. März 1925

(Ohne Gewähr)

Deutsche Staats- und Stadtanleihen

Bank-Aktien		heute	letzt	heute	letzt
Badische Bank	heute	5,2	5,25	180,0	180,0
Bank d. R. Wert.	heute	1,8	1,9	10,0	10,0
Bank d. Th					

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Frieda Vierkuer.

(2. Fortsetzung.)

„Da haben wir es ja! Wie kann Sie aber die Schwester zum Donnerwetter zu den Kindern lassen?“
Schwester Anna bat mich ja auch nicht hineingelassen, ich habe eben gewartet, bis sie mal abgerufen wurde.“ sagte Charlie matt lächelnd. „Na — nun hab' ich ja meine Strafe. Und nun Doktor?“

„Nun muss ich Sie isolieren.“

„Dann mich gleich mit.“ sagte Heinrich in seiner ruhigen Art. „Es ist selbstverständlich, dass ich Charlie pflege. Schwester Anna ist unten bedeutend nötiger bei den Kindern.“

„Schon Diplomärztin gebobt?“

„Dann ist Ihr Vorwurf akzeptabel. Mir sogar angenommen, denn ich fürchte, der junge Held dort wird uns viel zu schaffen machen.“

Charlie war in die Kissen zurückgesunken, und wieder nahm er einen leichten Ohnmachtsanfall ihn gefangen.

„Die Ohnmachten sind mir ganz unverständlich.“

„Kann das vielleicht damit zusammenhängen, dass er sehr viel Optimistinareten gerauscht hat?“

„Natürlich. Aber wo in Teufels Namen hat er die hergeholt?“

„Mister O'Reil hat sie ihm gegeben, als Charlie ihm seine absolute Schlaflosigkeit gezeigt hat.“

„Schlaflosigkeit! Unsin! Sieber hat er gehabt. Aber das ist ja besser, dass dieser Mister O'Reil keine Arzneien hat und sie auch noch verteilt. Das werden wir mal ärztlich untersuchen! Ich schicke Ihnen jetzt Eis, das soll der junge Held schlafen. Vielleicht wird die Sache nicht sehr schlimm.“

Dr. Klaus gab Heinrich noch seine Anweisungen für die Pflege und ging dann voll Wur und Empörung auf die Suche nach Mister O'Reil.

Heinrich saß sich neben Charlie und sah besümmt in dessen liebloses Gesicht.

Volle drei Wochen verließ Heinrich keine Stunde den Platz an Charlies Bett. Nährend heute und gestern er den Grund und teilte freudig mit ihm die wenige Heilung. Nachdem, wenn alles schief, löste ihn Dr. Klaus für zwei Stunden ab und da lief sich Heinrich auf dem leeren Prominentenboden zwischen seinen Beinen etwas aus und erholt sich in der abgelaufenen Nachtruhe von der Tageshitze in der Kabine.

Schmerzen hatte Charlie dank der Vorbeugungsmaßnahmen von Dr. Klaus nicht viel. Aber das Sieber war doch auffordernd durch die Optimistinareten auch noch ärztlich den Monaten verordnet. Am liebsten lag er ruhig in seinem Bett, hielt zu dem weitgeöffneten Abbinenfenster hinaus auf das ruhige Meer und mochte von Eßen nichts hören.

„Charlie, das geht aber so nicht — Du musst doch essen. Das soll denn Deine Schwester sagen, wenn Du so zum Stelett abgemagert dort ankommen!“

„Heinrich — ich mir nur noch ein paar Tage Zeit — bis das verfligte Sieber erst ganz weg ist und wir endlich hier aus diesem Affenkabinen herauskönnen. Den an Ted wird mein Appetit schon wieder kommen. Du siebst übrigens auch nicht gerade blöd aus, mein armer Heinrich.“

„Ich! Na Weis, ich sehe doch habhaft aus! Wovon sollte ich denn schlecht aussehen? Ich führe doch ein Sieberleben hier. Keine Arbeit — keine Sorgen. — Hera, was willst du noch mehr?“

„Hm — und die ganze Wirtschaft, die Du mit mir habst? Glaubst Du, ich kann mir das nicht sehr gut denken, wie anstrengend es eine Pflege ist — zumal in dieser Höhe.“

„Nod' keine Opern, sondern lieg' still, solange ich den Siebermesser einlege. Du, der Obersteinwand erzählte mir, dass es jetzt an den Wohnzimmern immer mächtig langweilig sei — Du fehltest sehr.“

„Ich lös' auch lieber mit im Spiegelsaal. Wieviel hab' ich?“ Heinrich lachte Sieber ab.

„Braves Kind! Hat nur noch 877. Vielleicht lässt Dich Doktor Klaus morgen schon ein Stündchen aufstehen.“

„Jetzt wird's, ich hab' das Liegen ja so satt. Zumal seit ich keine Schmerzen mehr im Hals habe. Wie geht's denn den beiden kleinen in der dritten Klasse?“

„Das längste Mädelchen durfte gestern schon aufstehen.“

„Na also, dann was' mal wieder nichts mit einer Peitsche?“

„Sieber!“

„Hm, war ich ruppig? Na, ich gelobe Verbesserung. In welcher Gegend sind wir denn eigentlich momentan?“

„Genau kann ich Dir das auch nicht sagen; ich weiß nur, dass wir in vier Tagen in Bombay sind.“

„Heinrich — das muss ich raus! Das muss ich leben!“

„Von Bord aus — gern! An Land lässt Dich Doktor Klaus ganz sicher nicht. Du könneft Dir in dem Seehundparadies in Deiner Anfälligkeit jetzt Gott weiß was holen.“

Umso leichter hatte Heinrich während der langen Unterhaltung Charlies Morgenroutine bevorzugt. Von Kopf bis Fuß gewaschen, frisiert, rasiert, manikürt, nur die Zähne ließ Heinrich eifersüchtig darüber, dass er dem Freunde jede Handreichung machen durfte.

„Wie ein Wiedelfind behandelt Du mich.“

„Nicht ganz so.“

„Was steht denn noch?“

„Doch ich Dich rücklings auf meinen Schoß legt und mit Ratenöl-Kinderpuder behandelst.“ Patsch! Schon hatte er den vollgezogenen Gummiduschwamm im Gesicht. Donnerwetter, Charlie. Du scheinst ja langsam wieder mobil zu werden“, sagte Heinrich vergnügt und trocknete sich sacht das Gesicht ab.

„Dich bringt wohl überhaupt nichts aus der Ruhe?“

„Nein! Das heißt, meine zukünftige Schwiegermutter, Du, ich glaube, die kann mich in die Wolle bringen.“

„Du bist ungerecht, Heinrich! War sie in den letzten Tagen vor unserer Abreise nicht lieblich und milde wie Honigseim?“

„Sag' mir nur, Charlie, was war mit ihr los? Sie wurde oft ganz angst.“

„Es gibt eben mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich träumen lässt.“

„Ich muss Dir ganz ehrlich sagen, das mir das freundliche Benehmen Mama Deckers ganz unverständlich war, zumal, da sie mich doch in nicht mißverstehender Weise als Freier an die Lust gesetzt hat. Auch Greichen konnte sich das veränderte Leben ihrer Mutter nicht erklären.“

„Weißt Du, mein Sohn, man muss nicht alles wissen wollen. Lass Dir an der Tatfläche genügen, das die Abschiedstage mit Deinem blonden Glück hinter und ohne Knatsch waren.“

„Du kannst Dir aber doch denken, das mich die Bluse von Greichens Mutter interessiert.“

Charlies Bestinden besserte sich von Tag zu Tag. Bald lag er auf Sonntagen im Liegestuhl, und Doktor Klaus erlaubte den ungeduldigen Ladies, dem Patienten eine kurze Krankenbesuch zu machen.

In hellen Herbsttagen kamen sie nun an die jungen Damen, und brachten ihrem Liebling Blumen und verschöpfende Blüten. Nur letztere boten Charlie noch absolut keine Verwendung, und die Blumen schickte er am Abend alle hinunter an seine kleinen Leidenschaftskümmern, natürlich nebst selbstgetrockneten Früchten und Süßigkeiten.

Bald nachdem die „Australia“ Bombar verlassen hatte, konnten der Graf und der arme Heinrich wieder zu den allgemeinen Wohlheiten erscheinen.

Da viele neue Passagiere in Bombay an Bord gekommen waren, so hatte Charlie wieder vollaus Beihärtiauna, zumal eine niedliche Hindufürstin, die nur verschleierte zu sehen war, ihn bestimmt interessierte. In seiner bitteren Enttäuschung verließ aber der ganze ihm so interessante Orientenschwarm schon in Gestalt wieder das Schiff.

Heinrich konnte sich nun wieder voll seinen Briefen widmen. In einem Brief an sein kleines Mütterchen schrieb er:

„Du kannst Dir nicht vorstellen, wie gern ich Charlie gepflegt habe. Könnte ich ihm doch endlich einmal ein Quentchen meiner immer anwachsenden Doktorarbeit bequeuen! Hey, da er Gottlob wieder wohl und munter ist, ist es mir fast leid, dass ich ihn nicht mehr liegen kann, ihn nicht mehr bedienen darf. Ich hätte nie geglaubt, Mütterchen, dass man einen Alterdomenoffen so herlich lieb gewinnen kann. Wie findet ja seine Freunde. Charlie hat mich ja zu seinem Bruder (Fortsetzung folgt.)

„Küß' die Hand“

aber nur, wenn sie nicht rot und aufgesprungen ist. Nehmen Sie deshalb **Kombella-Creme**. Gegen rote, rissige Haut und andere Hautschäden hilft **Kombella-Creme unbedingt** und ist wie auch die milde **Kombella-Seife**, überall erträglich.

Jeder Kenner bevorzugt die allerfeinste

Tafelbutter **Miljoli**
ges. gesch. Marke

denn diese Marke garantiert für absolute Reinheit

in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Georg Münch, Butter-Import, Grunaer Str. 31

Fernruf 25741, 21777, 21736, 22738.

Automobilbesitzer!

Benutzen Sie das schlechte Wetter und lassen Sie Ihren Wagen rechtzeitig instand setzen. Reelle Bedienung, mäßige Berechnung zugesichert.

Auto-Verkaufsbüro Dresden
Wünschmann & Co.

Bautzner Straße 22.



**Korbseffel
Endler**

zu günstigen Preisen
aus eigener Werkstatt
Am See 42



Kaufn Sie nur Socken u. Strümpfe
eigener Fabrikation.

Ernst Klinkhardt, I. Spezialgeschäft

6. Neustadt, Ritterstraße 6. Tel. 18304.



Massenauswahl
■■ Billige Preise ■■

Kinderwagen
Sportwagen
Promenadenwagen
Geburtenwagen
Kinderwagen
Kinderwagen
Kinderwagen
Kinderwagen

Alte Gebrauchtwagen
Reparaturen u. dergl.

Gebr. Eichhorn
Trompetenstr. 17.
Als Spezialität:
„Brennaborwagen“.

Wenig gebrauchte etablierte
Pianos
u. Klaviere, im besten
Zustand billige Altklavier
mit Klaviere, Ferdinand
Nr. 7111, Zell., Miete.

Braucht man einen neuen
Zell. Dr. B. Zwirner,
Trennen 11; die Wohnung
B. Sehmüller, Dresden.
Das wunderbare Wunderblatt
umfasst 8 Seiten

Tiedemann & Grahl
Seestraße 9
Qualitätsweine ★ Spirituosen



Der überaus angenehm duftende Saft der Citrone ist als ein bewährtes Hautbleichmittel hinreichend bekannt. Denselben enthält in höchster Konzentration die

**Beste Hautbleichseife
„CITRONA“**



Eine Feinseife von unvergleichlich
hervorragender Güte

Ladenpreis per Stück 75 Pf.

Außerst angenehm und erfrischend im Ge-
brauch. — Die Hautfähigkeit heilkraftig anregend.
Für den empfindlichsten Teint empfehlenswert.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Hergestellt von der Firma
T. Louis Guthmann, Dresden-N.
Fabrikant d. bestbekannten Guthmanns Cosmos-Seife.
Gegründet 1780.

Friedrich Gappisch
Marienstraße 11 (gegenüber den Drei Rägen)
Preiswerte Bade - Einrichtungen
in jeder Ausführung

Ein Hochzeitspaar, in
Paul Kneifels
Haarschlür

Dieß hat sich seit
der Hochzeit
sehr wohl, besonders
seine Haare, gewöhnt, was
die anderen Mützen ver-
siegeln. Kleine, empfohlen
zu haben, in drei Größen bei
Herrn Koch,

Sonderangebot
Herrenzimmer
überd. preiswert verhältnis
Kohlfeld, Johannesstr. 19



Max Weil, Johannastr. 19

Bücher
neu u. antiquarisch
An- und Verkauf

Bismarckplatz 14

A. Dressel.

Koffer,
Schrank-, Leder- und Autokoffer, Damen- und Brieftaschen in sel. Ausführungen zu Sonderpreisen direkt in der Werkstatt

M. B. Thomas,
Reichenstr. 4, im Hote. Lindenaustr. 14.

Gehr. Herren-
Garderobe
kauf Weinsieder,
Gr. Brüdergasse 22
(Leben), Tel. 21455.
Aus Münch. u. aus Deut.

Medizinalrat Dr. Rüthenmeisters
Wurmmittel
gegen Magen-, Spei- u. Darmbeschwerden, überd. 3. jeder Person zu empfehlen.
Salomonis-Apotheke Reichenstr. 4.